Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 12. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **19. März 1874.**

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 10. März 1874.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts - Uebersicht.

An unsere Leser!

Die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" erfreut sich in der Neuzeit vielfach laut kundgegebener Sympathien in ihrem früheren und neugewonnenen Leserkreise, so daß die unterzeichnete Redaction bei dem bevorstehenden Quartalwechsel die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen will, sowohl den Herren Einsendern der freundlichen und zustimmenden Zeilen über die angestrebte und verfolgte Tendenz des Blattes, als auch den Herren Mitarbeitern ihren herzlichsten Dank auszusprechen.

Es soll auch fernerhin unser ernstes Bestreben bleiben, die Interessen der Gesammt-Landwirthschaft, soweit dies möglich, zu vertreten, und ist es uns gelungen, wiederum vorzügliche Kräfte als Mitarbeiter für unsere Zeitung zu gewinnen. Das neue Quartal beginnt mit einer längeren, aber hintereinander folgenden gediegenen Arbeit von einem unserer beliebtesten Mitarbeiter: „Was uns noth thut. Ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage, auch das Feuilleton soll in bisheriger, gern gelesener Weise gepflegt werden.

Wir glauben wohl keine Fehlbitte zu thun, wenn wir schließlich unsere geehrten Leser um das bisher bewiesene Wohlwollen und um fernere freundliche Unterstützung bitten.

Die Redaction.

Der Schutz der Arbeiter in den landw. Fabrikationen.

(Original.)

Das Wohlbefinden der Arbeiter erzeugt bessere Arbeit, und es ist sicher nicht zum Schaden des Arbeitgebers, wenn er den Arbeitern zu einer gesunden Existenz in der Fabrik selbst behilflich ist, mag dies auch von vornherein mit Unkosten verknüpft sein. „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper" hat nicht blos für das einzelne Individuum Geltung, sondern für eine ganze Klasse, für den Stand der Arbeiter und zumal den der Fabrikarbeiter. Das frühere patriarchale und cordiale Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist völlig verschwunden, an seine Stelle ist durch die Macht der Verhältnisse ein fortwährender Kampf der Interessen getreten; um aber diesem Kampfe die gefährliche Spitze abzubrechen, um die hochgehenden Wogen zu beruhigen und die so oft hervorgetretenen Ausschreitungen in die richtigen Bahnen zu führen, muß es als das wesentlichste Moment erscheinen, den gesunden Geist der arbeitenden Klasse aufrecht zu erhalten, wo er verloren gegangen, ihn durch die entsprechenden Hilfsmittel wiederum aufzufrischen und zu ermuntern und der Erstehung einer geistig und körperlich gesunden Generation Vorschub zu leisten, der alleinigen Grundlage zur moralischen Verbesserung der einzelnen Individuen und Förderungsmittel eines allgemeinen und socialen Wohlstandes. Es entspricht den Forderungen der Zeit, nicht allein darauf zu sehen, daß der Arbeiter bei seiner Thätigkeit in der Fabrik an Maschinen und Motoren jeder Art für seinen Körper geschützt sei, auch die übrigen Verhältnisse müssen derartig geordnet werden, daß derselbe keine wesentlichen Nachtheile in seinem körperlichen Befinden erleidet. § 107 der Gewerbe-Ordnung sagt zwar: „Jeder Gewerbe-Unternehmer ist verbunden, auf seine Kosten alle diejenigen Einrichtungen herzustellen und zu unterhalten, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Gewerbebetriebes und der Betriebsstätte zu thunlichster Sicherung der Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit nothwendig sind", doch sind bekanntlich diese Vorkehrungen bei weitem nicht so zahlreich, als man wünschen muß. Wenn auch im Betriebe der landw. Fabrikation weniger Unzuträglichkeiten im Allgemeinen vorkommen, so wird es doch immerhin nothwendig erscheinen, auf einige Punkte hinzuweisen, welche allgemeine Beachtung verdienen müssen. Während wir in der gesammten Technik diejenigen Operationen, welche einen Einfluß auf die Gesundheit auszuüben vermögen, in vier Hauptgruppen klassificiren können und zwar:

1. solche, in deren Verlauf Staub in größerer oder geringerer Menge entwickelt wird, wobei derselbe als an und für sich unschädliche Masse nur ungünstig auf die Lungen einwirkt oder seiner Natur nach giftig ist,
2. solche, bei denen eine Entwickelung irrespirabler und schädlicher Gase stattfindet,
3. solche, die mit Entwickelung schädlicher Dämpfe verbunden,
4. solche, mit denen Explosionsgefahren verbunden,

dürfte in der landw. Technik vornämlich nur darauf das Hauptaugenmerk zu richten sein, daß der Arbeiter überhaupt den nöthigen Arbeitsraum und die nöthige hinlängliche gesunde Luft zum Athmen erhält, d. h. daß die Arbeitsräume groß genug und mit den ausreichenden Ventilationsvorrichtungen versehen seien.

Die englische Fabrikgesetzgebung ist bekanntlich die in jeder Beziehung am weitesten vorgeschrittene. Sie wurde im Jahre 1841 begonnen und bezog sich zunächst nur auf die Spinnerei-Manufakturen; im Laufe der Jahre wurde sie dann auf alle übrigen Fabrikationen ausgedehnt und schließlich mit Modificationen auch auf jede Werkstattsthätigkeit bezogen. Grade in Hinsicht auf die Größe der Räumlichkeiten und die Ventilation ist, wie die Berichte der Fabrik-Inspectoren zeigen, bedeutendes geleistet worden, und sind die Bestimmungen hierüber, sowie über die Aufrechterhaltung der Reinlichkeit im Allgemeinen von einem nicht zu verkennenden Einfluß auf den gesammten Gesundheitszustand gewesen.

Das englische Gesetz nimmt, wie gesagt, besondere Rücksicht auf Cubik- und Fußbodenraum für jeden einzelnen Arbeiter, auf Ventilation durch Fenster, Thüren und besondere Vorrichtungen, auf öftere gründliche Reinigung der Arbeitsräume, auf Entfernung der Aborte. Für jeden Arbeiter werden 500 bis 600 Cubikfuß Luft als nöthig erachtet und müssen dieselben mindestens zwei Mal täglich erneuert werden. Wenn organische Unreinigkeiten wie Staub und Dampf sich entwickeln, so muß die Zufuhr in entsprechendem Maße erhöht, die Circulation beschleunigt werden; es ist zu beachten, ob Gas oder andere Beleuchtungs-Materialien ohne eigene Ventilation in demselben Raume brennen und ein Consum an Luft hierbei auf 3 Cubikfuß für jede Gasflamme oder jedes Pfund Oel oder Talg pro Stunde in Anrechnung zu bringen. Besonders im Winter, wo das Oeffnen von Fenstern und Thüren schwerer fällt, ist für besondere Ventilatoren, Exhaustoren u. s. w. Sorge zu tragen und ebenso müssen sämmtliche Arbeitsräume je nach Vorschrift in gewissen Perioden vollständig gesäubert, frisch getüncht und gestrichen werden.

Alle diese Institutionen würden bei den hier in Betracht kommenden Fabrikationen ihre Berücksichtigung finden müssen. aber auch andere Punkte treten hinzu, die volle Beachtung verdienen, es sind dies die Verunreinigungen des Wassers, des Bodens und der Atmosphäre, und zwar besonders durch die Fabrikabfälle. Grade in den landwirthschaftlichen Gewerben machen sich diese Uebelstände bemerkbar, und wenn man auch diese Uebelstände im allgemeinen erkannt, und wiewohl vergeblich bis jetzt im Großen und Ganzen nach einem Radicalgegenmittel zu suchen bemüht gewesen ist, so muß bis dahin jeder einzelne nach besten Kräften auf eigene Art und Weise bemüht sein, eine Abhilfe für den einzelnen Fall zu schaffen. Wir haben hier also besonders die bei den Fabrikationen sich bildenden Rückstände und Abgänge, zu denen wir auch die Auslauge- und Waschwässer zählen müssen, im Auge. Daß riechende gefährliche Gase 2c. durch Essen und sonstige Vorrichtungen fortgeführt oder zerstört werden, ist nach unseren gesetzlichen Bestimmungen wohl immer anzunehmen; anders aber dürfte es sich mit den Stoffen verhalten, welche für die Nase nicht wahrnehmbar und äußerlich nicht bemerkbar ihre gefährlichen Producte in Luft, Wasser und Erdboden verbreiten und langsam nach und nach im Stande sind, ihre nachtheiligen Einflüsse auf den gesammten Gesundheitszustand zu äußern. Jene Rückstände sind bekanntlich für den Fabrikanten ein Gräuel, leider aber sind sie so zahlreich, daß es schwer fällt, sich ihrer zu entledigen, wo es nicht angeht, sie durch Flüsse, Canäle u. s. w. fortzuführen und man sie zum eigenen Verderben sich anhäufen läßt, und die Natur damit betraut, sie zu verzehren, oder, richtiger gesagt, sie in der Umgegend zu verbreiten. Kein Fabrikant beschäftigt sich gern mit diesen Dingen, die ihm keinen durch Zahlen nachweisbaren Gewinn in seinen Büchern, sondern ihm höchstens Unkosten bringen. Leider sind, wie gesagt, derartige Vorkommnisse immer noch zu zahlreich, und daß eine Abhilfe hiergegen bisher nur zu sehr vernachlässigt, wird sich nicht wegläugnen lassen. Vornämlich sind jene Stoffe unorganischer Natur oder organischer, beide Mal nicht weiter durch äußere Einflüsse zersetzbar, aber in Wasser oder sonst wie löslich, so daß sie den Boden durchdringen und ihre schädlichen Einflüsse den nächsten Brunnen mittheilen können, oder sie sind derartiger Natur, daß sie erst durch die Einflüsse von Luft und Wasser Zersetzung erleiden, und durch ihre so hervorgerufenen Nebenproducte Luft, Erde und Wasser vergiften, und gerade diese letzteren, wie die Abgänge aus Brauereien, Stärke- und Zuckerfabriken, Leimsiedereien u. s. w., die einen großen Gehalt an vegetabilischen, leicht gährenden Theilen besitzen, können der Luft ausgesetzt oder mit Wasser vermischt gar zu leicht einen Krankheitsherd abgeben. Nicht die stinkenden Stoffe, nein, grade diese heimlichen unriechbaren und unsichtbaren sind die größten Feinde der Gesundheit, gegen die auf die eine oder die andere Weise Abhilfe geschaffen werden muß.

Im Vorgehenden haben wir diejenigen Umstände besprochen, welche gewissermaßen einen directen Einfluß auf die Gesundheit des Arbeiters haben können, es wird aber auch nöthig erscheinen, andere Verhältnisse hier in Betracht zu ziehen, welche zwar nicht von einem derartigen directen Einfluß auf den Organismus, so doch aber in ihrer indirecten Wirkung auf das Wohlbefinden der gesammten arbeitenden Klasse nicht zu unterschätzen sind, die Gewährung der nöthigen Erholung und der hinlänglichen freien Zeit zum Genusse eines verständigen und ruhigen Familienlebens, sowie ferner die nöthige Rücksichtnahme auf das Alter und das Geschlecht der Arbeiter, und zwar vornämlich der jugendlichen.

„Die Fortschritte der Maschinenwelt haben einen ungeheuren Umschwung, zumal in der Sphäre der weiblichen Thätigkeit hervorgerufen, deren häuslichen Charakter sie vollständig zerstört haben; der Spinnrocken ist aus der Hand gelegt, die Nadel ist fast übrig geworden, und die Werkthätigkeit, welche von den Tagen des Homer bis auf unsere Zeit den Mittelpunkt des Familienlebens bildete, ist in die Fabriken verlegt (Leckie, History of European Morals)."

Und eben dieses Familienleben wieder herzustellen, den verloren gegangenen Sinn hierfür wieder zu erwecken, muß eine Aufgabe unserer jetzigen socialen Zeitbestrebungen sein, damit wiederum eine Jugend erzogen werde, die uns eine sichere Ergänzung gut disciplinirter moralischer Arbeitskräfte garantirt. Die Gesetzgebungen der verschiedenen Länder haben so viel wie möglich jeder Ueberarbeitung und Ueberausnutzung jugendlicher und weiblicher Kräfte ein Hinderniß entgegen gestellt, und die deutsche Reichsregierung beschäftigt sich, wie verlautet, neuerdings wiederum eingehend damit, zu untersuchen, ob es opportun erscheinen würde, noch strengere Grenzen zu ziehen, sowohl bezüglich der Sonntagsarbeit, als der übermäßigen Beschäftigung von Frauen und Kindern, und die preußische Regierung hat dieserhalb Erhebungen vornehmen lassen, durch die nachgewiesen wird:

„die Zahl der in Betracht kommenden Arbeiterinnen, mit Angabe des Procentsatzes der Verheiratheten; die Arbeitszeit nach Jahres- und Tageszeit geschieden und die Lohnsätze; ferner eine Zusammenstellung der hervorgetretenen Uebelstände, der Mittel zu deren Abhilfe und endlich eine Erörterung der Durchführbarkeit der wünschenswerthen Maßregeln und der Bedenken dagegen."

Mögen die Resultate ausfallen, wie sie wollen, so möchte es doch jedem Arbeitgeber ans Herz gelegt werden, sein möglichstes in diesen Sachen zu thun und sich von einem momentanen Schaden und Nachtheil nicht zurückschrecken zu lassen, besondere Rücksichten bei der Verwendung von Kindern walten zu lassen. Die Ergebnisse der z. B. in Thurgau und Basel angestellten Untersuchungen entwerfen ein trauriges Bild der dortigen jugendlichen Verhältnisse (Bericht betr. Regulirung des Fabrikwesens in Canton Basel Landschaft). Neben der körperlichen und geistigen Entartung zeigt sich bei den Fabrikkindern vor allem auch die sittliche Verschlechterung in einer oft erschreckenden Weise. Hier wirkt die Macht des Beispiels auf die Kinder vom Arbeitssaale an auf dem Heimweg bis nach Hause. Rohe schlüpfrige Redensarten während der Arbeit vom Aufseher geduldet, ja oft ermuthigt; Ausgelassenheit und Unsittlichkeit auf dem Heimwege; Genußsucht und Leichtsinn im häuslichen Leben! Das jugendliche Gemüth wird verderbt in einem Alter, in welchem die bösen Neigungen in der Regel nach schlummern." So und in ähnlicher Weise haben sich verschiedene Gutachten ausgesprochen.

Brauchen wir weit zu gehen, um ähnliche Verhältnisse suchen zu müssen? Ich glaube, wir finden sie jederzeit in unserer nächsten Nähe.

Dr. Sth.

Die bevorstehenden Frühjahrssaaten.

(Original.)

Nach dem trockenen Sommer und der unbefriedigenden Ernte des Vorjahrs hatte die Herbstsaat mit ungünstigen Factoren zu kämpfen; die Ackerbestellung war keine leichte, Düngermangel in Folge des kärglichen Sommerfutters, geringe Qualität und unverhältnißmäßig hohe Preise des Samengetreides und Trockenheit bei der Saatperiode erschwerten die Bestellung. Für das Frühjahr stellen sich die Aussichten etwas, aber nicht viel günstiger. Die Ackerbestellung wird keine schwierige sein, aber wenn nicht etwa, wie es augenblicklich den Anschein hat, noch ein nachträglicher stärkerer Schneefall oder anhaltender Regen eintritt, wird die Bodenfeuchtigkeit bald ebenso fehlen, als für die Herbstsaat, ein unvollständiges und ungleiches Aufgehen der Saaten zu befürchten sein. Weit günstiger als im Herbst stellen sich die Düngervorräthe. Obschon zu reichlicher Winterfütterung das Heu und die Hackfrüchte, resp. die Schlempe fehlten, war doch Winter- und Sommerstroh genug vorhanden, so daß es an Massefütterung nicht gebrach und das Vieh, wenn es auch von der Strohfütterung keinen großen Nutzen gewähren konnte, wenigstens reichlich Dünger producirte. Kraftfutter wurde, mehr oder weniger nothgedrungen, vielfach zugekauft, demnach der Ausfall an der eigenen Futterproduction wenigstens einigermaßen ergänzt, so daß bei dem

starken Strohaufwand die winterliche Düngerproduction, die während des vorigen Sommers meist überwiegt, und auch noch ansehnliche Strohbestände übrig bleiben. Da bei der reichlichen Einstreu die flüssigen Excremente weit besser als gewöhnlich conservirt wurden, ist die Düngerqualität auch gerade keine geringere als sonst. Man hat ihn theilweise bereits aufs Feld gebracht, oder ist eben damit beschäftigt, ihn auszufahren, allgemein aber hat man ihn erstens seiner Zulänglichkeit wegen, alsdann ihn nach seiner Trockenheit beurtheilend, stärker als sonst abgeschlagen, während man im Herbst allen Mist bedeutend in die Länge ziehen mußte, wenn man die etatsmäßigen Flächen innehalten und nicht beträchtlich Düngmittel zukaufen wollte. Was also die Düngung betrifft, steht die Frühjahrssaat wesentlich im Vortheil, dagegen sind in Hinsicht auf das Saatgetreide die Chancen wieder keine günstigen. Da das Sommergetreide an sich mehr Scheffel giebt als das Wintergetreide und auch im Verhältniß besser körnerte, ist die Quantität wohl ausreichend genug, namentlich bei den reichlichen Schocken, welche geerntet wurden, aber die Qualität ist doch überall mangelhaft. Am besten ist sie noch bei der Gerste, jedoch mußte man auch bei ihr fast die Hälfte der allerbesten aussondern, wenn man leidlichen Samen gewinnen wollte.*) Der Rückstand wiegt pro Neuscheffel meist noch nicht 60 Pfd.; demnach wird auch der ausgesonderte Samen eine dichtere, als die gewöhnliche Saat bedingen. Beim Hafer war verhältnißmäßig die Auswahl schon des geringeren Drusches wegen und dann wegen des größeren Verbrauchs im Verhältniß zur Production eine beschränktere, auch in Schocken war die Ernte, wenn auch nicht unbefriedigend, doch geringer als bei der Gerste und ganz ungenügend ist die Qualität überhaupt. Der gewöhnliche Hafer wiegt pro Neuscheffel nicht über 42 Pfd., ein irgend geeigneter Saathafer höchstens 43 Pfd., der Rückstand 41 Pfd. Samengerste und Samenhafer sind in ganz guter Qualität gar nicht zu haben. (??) Von ersterer kommt 1 Neuscheffel $2\frac{1}{3}$, von letzterem $1\frac{5}{12}$ Thlr., was bei der Gerste 40 pCt. über den zehnjährigen Durchschnittspreis (57 Sgr. pro preuß. Scheffel) und beim Hafer 33 pCt. über denselben (35 Sgr. pro preuß. Scheffel, beträgt.

Am allerungünstigsten stellt sich die Qualität der Erbsen, und läßt sich für diese ein Samenpreis gar nicht feststellen, doch kommen die gewöhnlichen Markt- oder Kocherbsen pro Neuscheffel von 72 Pfund, bei $6\frac{2}{3}$ Thlr. für 100 Klgr., nur auf $2\frac{2}{5}$ Thlr. oder 12 pCt. des zehnjährigen Durchschnittspreises (77 Sgr. pro Scheffel preuß. à 84 Pfd.); aber dieser verhältnißmäßig nicht zu hohe Preis beruht lediglich auf der geringen Qualität, die schon aus dem geringen Gewicht von 72 Pfd. pro Neuscheffel = 79 Pfd. pro Scheffel preuß. statt 84 Pfd. hervorgeht.

Für die Ansaat von Futtergewächsen wird man sich auch mit geringem Saatgut, selbst für gutes Geld begnügen müssen. Im Verhältniß zur Güte des weißen und rothen Kleesamens sind die Preise von 18 bis 23 und 14 bis 16 Thlr. pro Ctr. keineswegs solide, wenn sie auch die von früheren Jahren nicht übersteigen; doch bekunden sie auch mehr und mehr eine steigende Tendenz. Das Gleiche gilt von den übrigen Futtersämereien, insbesondere von den Lupinen. Daß alle solche Artikel eine beträchtliche Nachfrage erfahren werden, läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, da die Erträge derselben im vorigen Jahre sehr gering, in Menge wie in Güte, waren und die Kleefelder in der gesammten Provinz, wie auch außerhalb, ganz ungewöhnlich von Mäusefraß gelitten haben.

Nunmehr sind noch die Kartoffeln in Erwägung zu ziehen. Bekanntlich war die vorjährige Kartoffelernte eine der schlechtesten seit vielen Jahren; obschon seit dem Erscheinen der Kartoffelkrankheit mehr schlechte als gute Ernten vorkommen. Ohne daß grade die Krankheit sehr bedeutend aufgetreten wäre, war der Mißwachs überwiegend; ja allgemein; denn bei befriedigender Qualität blieben die Erträge in ungewöhnlichem Maße in der Quantität zurück, sonst aber gab es wohl zahlreichen Ansatz zu Knollen-Auswuchs, aber in ganz ungewöhnlicher, ungesunder Entwickelung, weder Maß noch Güte gewährend. Von den meisten Erträgen gab es wenig oder gar nichts geeignetes für die Saat und so wird die Nachfrage nach Samenkartoffeln eine sehr beträchtliche sein, während auch zur Consumtion mehr begehrt werden dürfte, als noch vorhanden sein wird, bis zu der Zeit, wo Ersatz in anderen, namentlich in Erzeugnissen des Gartenbaues geboten werden dürfte.

*) Das Urtheil des Herrn Referenten ist scheinbar nur auf locale Anschauungen basirt, im Durchschnitt sind die Aussichen nicht so ungünstig. Anm. d. Red.

Der Preis hat bereits jetzt in allen Theilen der Provinz das Doppelte des zehnjährigen Durchschnittspreises mit $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Sack von 140 bis 150 Pfd.

Unter allen diesen Verhältnissen hat die diesjährige Frühjahrssaat keine besonderen Aussichten für sich, jedoch auch ein dürftiges Saatkorn bringt mitunter reiche Frucht, unter sonst günstigem Zusammenwirken der Verhältnisse für das Gedeihen der Frucht. Ar.

Das Orchardgras, Knaulgras (Dactylis glomerata)

hat sich, wie T. A. Curtis in Utica (Nord-Amerika) der „Milch-Zeitung" schreibt, in Nord-Amerika, namentlich in den nördlichen Staaten, viele Freunde erworben. Man hat dort kein zweites Gras, das Trockenheit so gut aushält, und keins, das im Halbschatten so gut gedeihen möchte. Hon. Harris Lewis, der nur 9 Miles östlich von Utica wohnt, hat es in seinem Obstgarten (Orchard) und findet es sehr werthvoll, um mit Hilfe entsprechender Düngung zeitig im Frühjahr einen reichlichen und guten Grasschnitt zu haben. Derselbe sagt, er habe im Laufe eines Sommers 90 Zoll Gras, einen Schnitt zum andern gerechnet, davon geschnitten. Die dortigen Frühlinge sind spät. Selten kann man vor Mitte April mit dem Pflügen beginnen. Die Aussaat von Hafer und Kartoffeln pflegt gegen Ende April vollzogen zu sein und Korn (Mais) säe man immer zwischen dem 5. und dem 15. Mai aus, je nach dem Jahrgange. Es ist eine sehr gute Regel, die Maissaat zu vollziehen, wann die Aepfelbäume in Blüthe stehen. Sehr glücklich ist man, wenn das Vieh schon mit Beginn des Mai sich auf den Weiden ernährt. Letztes Jahr war es mehr um die Mitte dieses Monats, als die Weiden volle Nahrung boten. Am 1. Juni konnte auf reichem Boden schon ein hübscher Schnitt Orchardgras gewonnen werden; um Mitte dieses Monats stand es in Blüthe, war also reif zum Hauen, da es geschnitten werden muß, ehe es Samen ansetzt und holzig wird. — Ueberall gab das Orchardgras einen guten Ertrag, während fast alle anderen Gräser in Folge des trockenen Frühjahrs unter der Hälfte des Durchschnitts blieben. Viele machten daher auch die Nachmahd zu Heu, die sonst grün verfüttert zu werden pflegt. Jedes nur erdenkliche Futtermittel wurde zur Aushilfe mit herangezogen, insbesondere wurden große Mengen Mais aus den westlichen Staaten von den Milchwirthen verbraucht. So kam man ziemlich gut durch. Der Winter aber setzte (am 8. November) volle drei Wochen früher ein als gewöhnlich und, tritt nicht ein ausnahmsweise zeitiges Frühjahr ein, dann wird man eine lange Belagerung auszuhalten haben. Hätte man die Fütterung hauptsächlich auf Orchardgras, statt auf Thimothee und Klee gegründet gehabt, dann wäre ein Ueberfluß an Heu dagewesen. Die intelligenten Farmer sehen das ein und Orchardgras wird in Folge dessen bald ausgebreitet sein. Ein Mischung dieses Grases mit Frühklee ist sehr empfehlenswerth, niemals aber sollte man dasselbe mit spätwachsenden Gräsern, außer zur Weide, mischen.

In seinem Werke „über Gräser und Futterpflanzen" führt Charles L. Flint, Secretär der Massachusets Agricultural Society, folgendes Urtheil eines Praktikers über das Orchardgras an:

„Fünf bis sechs günstige Sommertage genügen, um das eben abgeweidete Gras wieder bis zu einem vollen Bissen heranwachsen zu lassen. Seine Vorzüge bestehen in seinem frühen und raschen Wachsthum und in seiner Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit; allgemein aber ist man der Ansicht, daß es sehr dicht am Boden genommen werden müsse. Schafe übergehen jedes andere Gras und suchen nur nach diesem."

Kolonell Powell erklärte, nachdem er das Orchardgras zehn Jahre lang gebaut hatte: „Es erzeugt mehr Weide als irgend ein anderes Gras, das ich in Amerika gesehen habe. Wurde es dicht am Boden abgeweidet, dann genügten fünf Tage Ruhe, um es wieder aufs Neue beweiden zu können. Für jede Ackerqualität ist es geeignet."

Herr Sanders, ein Rindviehzüchter in Kentucky, sagt: „Das Orchardgras ist nahrhaft und dem Vieh sehr zuträglich. Im Frühjahr gewährt dasselbe 10 bis 12 Tage früher volle Nahrung als irgend ein anderes Gras. Wenn abgeweidet und das Vieh entfernt, kann es in weniger als der halben Zeit wieder beweidet werden, die für das blaue Kentucky-Gras (Wiesenrispengras, poa pratensis) zur Erholung erforderlich ist. Es verträgt andauernde Trockenheit besser als jedes andere Gras, bleibt grün und wächst weiter, wenn andere Gräser vertrocknen. Zur Sommerszeit wächst es in einem Tage mehr als das Wiesenrispengras in einer Woche."

Das Wiesenrispengras, mit welchem das Orchardgras in Amerika verglichen wird, gilt für eins der dortigen besten Gräser. Herr Flint sagt:

„Orchardgras erschöpft die Oberkrume des Bodens weniger als Raygras (lolium perenne oder Thimotheegras, da seine feine Faserwurzeln in lockern Untergrund bis zu großer Tiefe eindringen. Es verträgt Schatten besser als andere Futtergräser*), ist dagegen seines Habitus wegen zur Anlage von Rasenplätzen ungeeignet. Bei der Aussaat sind ungefähr 24 Pfd. auf den Acre (26,9 Kilogr. auf die Hectare) zu rechnen. Das Gras ist werth, in ausgedehntem Maße bei uns angebaut zu werden."

Herr John Stanton Gould in seinem Beitrage zu dem Berichte der Landwirthschaftsgesellschaft im Staate New-York für 1869 spricht sich in ähnlicher Weise warm für dieses Gras aus. Kürzlich brachte ferner das „Buffalo Live Stock Journal" eine Beschreibung der Beacon-Farm auf Long Island von A. B. Allen; (diese Farm gehört Herrn W. Crozier, einem der bekanntesten, weil erfolgreichsten Farmer.) Derselbe äußert sich über das Orchardgras wie folgt:

„Eins der einträglichsten Gewächse, die auf der Beacon-Farm angebaut werden, ist das Orchardgras. Seit dreißig Jahren oder länger habe ich durch Anrathen wie durch Beispiel mein Möglichstes gethan, meine Berufsgenossen zu bewegen, dieses hochschätzbare Gras in ausgedehnterem Maße als bisher anzubauen. Herr Crozier hat jetzt 170 Acres damit bestellt, und obschon es augenblicklich nicht auf den best cultivirten Aeckern steht, fand ich seine Höhe doch am 13ten Juni von 37 bis 50 Zoll, so daß sich ein Heuertrag von 2 bis 3 Tons vom Acre erwarten ließ. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre das Frühjahr in Amerika volle sieben bis zehn Tage später als durchschnittlich eintrat und daß von Anfang Mai an das Wetter fortwährend außerordentlich trocken war, in Folge dessen das Getreide nur die Hälfte bis den dritten Theil einer gewöhnlichen Ernte gab. Unterm 2. August schrieb mir Herr Crozier: „„Was hätte ich in diesem Jahre beginnen sollen, hätte ich mein Orchardgras nicht gehabt? Ohne dieses wären meine Schuppen leer geblieben, wie die meiner Nachbaren und Freunde. Was wäre aus meinem Vieh geworden? Es war nicht geeignet für den Fleischer und Heu hätte ich nicht für den halben Winter gehabt. Jetzt durch das Orchardgras habe ich Futter genug und behalte noch übrig.""

*) Daher sein Name Orchardgras = Obstgartengras.

Feuilleton.

Haus-, Hof- und Gartenplaudereien.

IV.

Papinianischer Topf, schädliches Küchengeschirr, Chemie der Hausfrauen.

Im letzten Feuilleton über Haus-, Hof- und Gartenplaudereien in Nr. 8 dieser Zeitung wurde bei der Zubereitung von Fleischbrühe auch des Papinianischen oder Dampftopfes Erwähnung gethan; heut erlauben wir uns unsere freundlichen Leserinnen, da wir es überhaupt auf eine Revision der Küchengeschirre abgesehen haben, zuerst mit den physikalischen Eigenschaften des bereits genannten Gefäßes bekannt zu machen.

Bekanntlich übt der Luftdruck einen bedeutenden Einfluß auf das Kochen von Wasser und anderen Flüssigkeiten aus; bringt man Wasser bei einem recht niedrigen Barometerstande (schlechtem Wetter) zum Sieden, so wird das Wasser selbst bei dem lebhaftesten Wallen nur ohngefähr $+ 79^{\circ}$ R. (oder 99° C.) erreichen, hingegen wird es sich bis $+ 81^{\circ}$ R. (resp. 101° C.) erhitzen, wenn das Kochen zu einer Zeit hohen Barometerstandes, d. h. bei heiterem Wetter, stattfindet.

Um unseren Leserinnen den angeführten physikalischen Lehrsatz noch anschaulicher zu machen, diene folgender Versuch.

Ein offenes Kochfläschchen, zur Hälfte mit Wasser gefüllt, wird über einer Spirituslampe so lange erhitzt, bis der Inhalt lebhaft kocht, dann rasch und dicht zugekorkt; das Kochen wird sofort aufhören, dagegen wieder beginnen, wenn auf den oberen Theil des Fläschchens kaltes Wasser gegossen wird. Die in dem Gefäß enthalten gewesene Luft wurde durch den Wasserdampf herausgetrieben und konnte, durch den Kork verhindert, bei der Verdichtung und Abkühlung des Wasserdampfes nicht wieder eindringen. Das in dem Fläschchen enthaltene Wasser hat mithin keinen Luftdruck über sich und kocht dann bereits bei einer Wärme von 16° R. (resp. 20° C.). Das Vacuum oder der leere Raum im Glase ist nun mit Wasserdämpfen gefüllt, und diese üben einen so bedeutenden Druck auf das Wasser, daß das Kochen sofort aufhört; wird der Wasserdampf jedoch durch das aufgegossene kalte Wasser theilweise verdichtet, so hört die Belastung des Wassers so weit auf, daß ein Theil der Flüssigkeit unter Kochen wieder luftförmig werden kann.

Am dichtesten ist die Luft in der Ebene, sie wird um so dünner, je höher man steigt, weil man dann weniger Luft über sich hat. Hieraus folgt naturgemäß, daß das Barometer auf einem Berge niedriger stehen und das Wasser leichter kochen muß, als in der Ebene.*)

Wie das Wasser unter geringerem Luftdruck leichter kocht, so kocht es unter vermehrtem Druck schwerer, und braucht der Druck nicht allein von der Luft, sondern er kann auch von dem Wasserdampf herrühren, wenn immer neue Dämpfe erzeugt werden, ohne daß der bereits gebildete einen Abzugsweg findet; darauf basirt nun die Anwendung des Papinianischen Topfes im Kleinen (oder des Dampfkessels im Großen). Das Gefäß, mit dem wir es in der Küche zu thun haben, ist von Gußeisen, mit einem Deckel versehen, der durch drei hervorspringende schiefe Ebenen in drei Ansätze des Topfrandes eingreift und durch eine kräftige Drehung mit der Hand luftdicht verschlossen werden kann; natürlich ist in der Mitte des Deckels ein Ventil angebracht, wodurch bei zu starker Spannung ein Entweichen der Dämpfe ermöglicht und einer Explosion des Topfes vorgebeugt worden ist. Ein solcher Topf darf indeß nie höher, als bis zu $\frac{2}{3}$ seines Inhaltes gefüllt werden. Wasser in einem solchen Topfe wird bei Beginn des Kochens Wärme verschlucken, d. h. in sich aufnehmen und Dämpfe entwickeln, die sehr bald das übrige Drittel des Topfes ausfüllen; da aber die Dämpfe wegen des hermetischen Deckels nicht entweichen können und das Wasser fortwährend neue entwickelt, so werden in dem Drittel bald doppelt so viel Dämpfe sein, als bei gewöhnlichem Kochen, die durch den auf dem Wasser lastenden Druck das Wasser zwingen, mehr Hitze aufzunehmen, um im Kochen zu bleiben; man sagt dann, der Druck betrage zwei Atmosphären, bei der 3-, 5-, 10- bis 20fachen Menge nennt man in gleicher Weise den Druck oder die Spannung des Dampfes 3, 5, 10, 20 Atmosphären stark. Im gewöhnlichen industriellen Leben wendet man Gefäße solcher Art meist an, um ein vollständiges Eindringen des Wassers in feste und harte Körper zu bewirken (Leim- und Fettgewinnung aus Knochen). Aber auch für die Küche haben diese Töpfe einen wesentlichen Werth, namentlich in Ersparniß an Zeit und Brennmaterial; außerdem müssen durch die Hitzegrade, die bis auf 160° R., resp. 200° C. steigen, alle Speisen genießbar gemacht werden, da die Dämpfe, in die innersten Poren getrieben, beim Fleischkochen die kleinsten Theile von Fleischsaft, Faserstoff und Leim auflösen, aber bei zu langem Einwirken der so gespannten Dämpfe eine völlig ungenießbare, geschmacklose, weißliche Fleischfaser übrig lassen. Suppenfleisch giebt innerhalb $\frac{3}{4}$ Stunden bei einem guten Feuer kräftige Suppe und gares, leicht verdauliches Fleisch, doch muß der Deckel während der Zeit nicht geöffnet werden, und darf der Topf nur bis zu $\frac{2}{3}$ angefüllt sein. So viel vom Papinianischen Topfe.

*) Auf der Spitze des Montblanc kocht das Wasser schon bei $+ 69^{\circ}$ R. oder 84° C.

Von großer Wichtigkeit für unsere sämmtlichen Hausfrauen oder auch Mädchen, die eigenen Haushaltungen vorstehen, wäre die genaue Kenntniß der Naturwissenschaften, wenigstens so weit dieselben Haus, Hof und Küche berühren. Rings umher sehen wir täglich, fast stündlich, eine Menge wunderbarer Vorgänge, welche unsere Aufmerksamkeit und Wißbegierde erwecken sollten, wir gehen aber theilnahmslos vorüber, weil in vielen Fällen das Verständniß uns fehlt, diese Vorgänge richtig zu erklären. Nicht mit Unrecht macht bereits der berühmte Dr. Moleschott auf die vielen, sich fortwährend steigernden Kränklichkeiten, wiederholenden Unpäßlichkeiten und massenhafte unbenannte kleine Leiden des Menschengeschlechts aufmerksam, deren Ursachen selbst von den besten und denkendsten Aerzten nicht ergründet werden können. Wenn wir auch einen großen Theil dieser ewigen Quälereien und Neckereien unseres Lebens in den übertriebenen und unnatürlichen gastronomischen Genüssen und Freuden zu suchen haben, so ergeben sich doch auch andere Ursachen dem Auge des Forschers. Das uns so nahe liegende wird oft am wenigsten beachtet; so ergeht es auch den Küchengeschirren, die im Allgemeinen doch von großer Bedeutung für unser leibliches Wohlergehen sind. Wir finden selbst in den sogenannten bürgerlichen einfachen Haushaltungen eine große Mannigfaltigkeit in den gebräuchlichen Gefäßen. Die metallenen Geschirre, aus Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Messing, Neusilber, Silber (sehr selten von Gold), sind am stärksten vertreten; nächstdem giebt es irdene, steinerne, gläserne und hölzerne Küchengefäße. Von allen angeführten Stoffen sind die aus edlen Metallen, Glas, unangestrichenem Holz, Steingut und echtem Porzellan gefertigten Gefäße allein unschädlich für die Gesundheit; aus den übrigen angeführten Metallen können die darin bereiteten oder aufbewahrten Speisen unter ungünstigen Verhältnissen sehr leicht gesundheitswidrige Stoffe aufnehmen oder der Entwickelung der letzteren günstig sein. Es ist wohl bekannt, daß Kupfer-, Blei- und Messingverbindungen für den menschlichen Organismus direct schädlich seien, daß aber auch Zinn- und Zinkverbindungen nebst schlecht emaillirtem Eisen und sogenannte irdene Kochtöpfe nachtheilig wirken können, wissen gewiß wenige unserer freundlichen Leserinnen. Die peinlichste äußere Reinlichkeit und Sauberkeit sind allerdings gute Schutzmittel (und ist deshalb blank gescheuertes Metallgeschirr nicht blos eine Zierde für die Küche), jedoch würde dieses Palliativmittel für die Dauer nicht ausreichen, sondern es gehört eine genaue Kenntniß der Einwirkungen, welche die verschiedenen metallischen Verbindungen auf die Speisen äußern, dazu. Die meisten Speisen greifen die Metallgefäße, namentlich aber die sauren, salzigen und fetten Stoffe, die eben die Hauptbestandtheile unserer Nahrungsmittel bilden, an. Emaillirtes oder verzinntes Eisen ist nicht nachtheilig; wird diese künstliche Decke jedoch lückig, so ist Sauberkeit um so nöthiger, da der Rost sich auf die entblößten Stellen um so fester setzt; dem Sauerkraut oder auch anderen saueren Speisen giebt der sich bildende Rost einen herben, unangenehmen Geschmack und eine dunkle, nicht appetitliche Färbung.

Ganz anders aber verhält es sich mit den Kupfergefäßen; durch dieselben sind bereits so viel Menschenleben gefährdet und zum langjährigen Siechthum verurtheilt worden (abgesehen von den wirklichen Vergiftungsfällen), daß eigentlich sämmtliches Kupfergeräth aus den Küchen verbannt werden sollte, da sehr selten die Hausfrauen die permanente Verzinnung ihres Kupfergeschirres als Gewissenssache betrachten, sondern sehr häufig kupferne Casserole noch in Brauch nehmen, selbst wenn die Verzinnung schadhaft geworden ist. Wie leichtsinnig aber namentlich Köche und Köchinnen mit dem sich bildenden, so gefährlichen Oxyd (Grünspan, Verbindung des Sauerstoffs mit Kupfer) umgeben, sieht man so häufig beim Kochen von Früchten, Gemüsen, namentlich Bohnen, in kupfernen Gefäßen. Um diesen Gemüsen zum Einmachen eine schöne grüne Farbe zu geben, läßt man sie in den kupfernen Gefäßen, meistens mit Essigzusatz, erkalten. Die schöne grüne Farbe ist dann essigsaures Kupferoxyd, eines der furchtbarsten metallischen Gifte. Daß der Genuß solcher genossenen Früchte (Gurken und Bohnen in den mixed pikles), wenn auch nicht gleich tödtlich, doch jahrelange Leiden nach sich ziehen kann,

So wird das Orchardgras durch sein frühes, rasches und ausgiebiges Wachsthum zu einem Segen für unsere Landwirthschaft und die Milchwirthschaft insbesondere."

Sicherlich, sagt Herr Curtis, ist dieses Gras auch in Europa bekannt, vielleicht aber in vielen Fällen übersehen. Derselbe schließt sein Zeugniß zu dessen Gunsten mit folgender dem Monthly Report of the Agricultural Departement zu Washington für October 1873 entlehnten Notiz:

Das Orchardgras erreichte eine Höhe von 4 bis 5 Fuß und zwar bereits um Mitte Juni; es wächst sehr zeitig im Frühjahre und ist schon 12 bis 15 Zoll hoch, wenn anderes Gras kaum einen Zoll mißt. In Beziehung auf Frühreife kommt ihm nur der Wiesenfuchsschwanz (alopecurus pratensis) gleich; es giebt eine reichliche Nachmaht und treibt bis spät in den Herbst noch Wurzelblätter.

Das Erbrechen bei den Pferden.

Von Merten, Königl. Kreis-Thierarzt in Glatz.

(Original.)

Das Erbrechen bei den Pferden wird in der Regel als ein unheilvolles Symptom betrachtet, welches den nahen Tod fürchten läßt. Der Brechact kann deshalb nicht leicht stattfinden, weil der Schlund an der Insertionsstelle mit einer Klappe versehen, schief eingepflanzt ist, und an dieser Stelle eine sehr starke Muskelhaut besitzt. Wegen dieses anatomischen Baues ist die Schlundmündung bei lebenden und todten Thieren so fest geschlossen, daß selbst bei dem stärksten Druck weder gasförmige noch feste Stoffe aus dem Magen zurück in den Schlund befördert werden können. Das Erbrechen tritt in Folge dessen nur ein, wenn der Schlund sehr erweitert, oder aber, was fast immer der Fall, wenn die Muskelhaut zerrissen ist.

Unlängst hatte ich ein sehr gutes Pferd in Behandlung. Außer den Erscheinungen einer hochgradigen Darmentzündung fing das Pferd, als ich mich noch mit ihm beschäftigte, an, zu taumeln, stürzte nieder, schlug mit den Beinen, sprang wieder auf und verrieth eine ungeheure Angst. Plötzlich erfolgte ein starkes Aufstoßen, und erbrach das Pferd eine große Menge Futterstoffe. Hierauf trat ein wenig Ruhe ein; das Thier lag auf der Streu und war über den ganzen Körper kalt. Ich diagnosticirte zu dem oben genannten Leiden noch eine Berstung des Magens, und drang auf Tödtung des Thieres.

Bei der Section fand sich der Magen übermäßig ausgedehnt, derselbe hatte entschieden das Zweifache der normalen Größe, und war angefüllt mit einer großen Menge Futter und Gase. Die dünnen Därme fanden sich stark entzündet; die dicken dagegen erschienen gesund. Aber der Magen war nicht entzwei! — Und darum war das Pferd getödtet! — Der Besitzer, ein intelligenter Mann, gab jedoch auf die angenommene Berstung des Magens nichts, indem das Pferd einmal ein Todescandidat war.

Man sieht also, daß selbst ein bedeutendes Erbrechen bei den Pferden noch andere Ursachen haben kann, als Erweiterung des Schlundes und Berstung des Magens.

Die übermäßige Anfüllung des letzteren mit Futterstoffen und Gasen hatte jeden Falls seinen Grund darin, daß die anstoßenden und entzündeten Därme die Passage des Futters nach den dicken Därmen, dem eigentlichen Verdauungsapparat, verhinderten.

Daß die Pferde nicht erbrechen können, giebt jedoch oftmals Anlaß zu Erkrankungen. Ebenso wie beim Menschen und den verschiedenen Hausthieren ein Erbrechen oftmals vorkommt und auf diese Weise die Natur selbst den Arzt macht, würde dies bei den Pferden der Fall sein. Es kommen bestimmt auch bei diesen Thieren mancherlei Uebelkeiten vor, die weitere Erkrankungen nach sich ziehen, hierzu folgendes Beispiel.

Ein sehr gutes und feuriges Kutschpferd bekam jedes Mal Schwindel, sobald dasselbe eine Meile gegangen war. Gegen dieses Leiden waren bereits alle Heilmethoden versucht. Auch ich erhielt dieses Pferd in Behandlung, war aber meinen Collegen gegenüber im Vortheil, indem ich die angewandten Behandlungsweisen berücksichtigen konnte.

Bei diesem Pferde bestand ein auffälliges Symptom. Der Schwindel trat schneller ein, wenn das Pferd kurz vorher gefressen hatte. Ich suchte demgemäß die Ursache in zu starker Säurebildung im Magen (Uebelkeit), ferner Ueberfüllung und Ausdehnung desselben und des Darmcanals, verordnete demgemäß blähungtreibende und umstimmende Mittel, als Terpentinöl, Kalmus- und Enziantinctur in Leinöl, ferner Potasche ins Getränk. Nach achttägiger Behandlung wurde das Pferd wieder angespannt, der Schwindel ist nicht wiedergekehrt.

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen.

Vom 13. bis 21. Juni 1874.

Aufruf

zur Beschickung der Producten-Abtheilung auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen vom 13. bis 21. Juni d. J.

Zwar ist die Wiener Weltausstellung kaum geschlossen, und es dürfte gewagt scheinen, schon wieder eine internationale Ausstellung zu berufen; aber es gilt diesmal eine speciell landwirthschaftliche Ausstellung, und wenn auch die Landwirthschaft auf der Wiener Ausstellung früheren Ausstellungen gegenüber eine hervorragende Stelle einnahm, so konnte und durfte sie doch nicht den ersten Platz daselbst in Anspruch nehmen.

Diesen Ehrenplatz soll sie in Bremen erhalten, dort soll, wie im Jahre 1863 in der Schwesterstadt Hamburg, die Landwirthschaft als solche im vollkommensten Maße international repräsentirt werden und ist daher eine rege Betheiligung von allen Seiten wünschenswerth.

Dem Unterzeichneten ist das ehrenvolle Amt eines Sections-Chefs für die Abtheilung VII. der Bremer Ausstellung: „Landwirthschaftliche Producte und landwirthschaftlich-technische Fabrikate" übertragen, und richtet derselbe an alle Interessenten des In- und Auslandes die dringende freundliche Bitte, ihn bei seinem Vorhaben, die landwirthschaftliche Producten-Abtheilung zu einer möglichst großartigen und durchgearbeiteten zu gestalten, durch reiche Beiträge thatkräftig unterstützen zu wollen.

Indem ich auf das vom Executiv-Comité zu Bremen ausgegebene Special-Programm der Abtheilung VII. verweise, erlaube ich mir noch ganz unmaßgeblich einige Andeutungen über die Art der Ausstellung zu machen.

Der Grundgedanke sei bei Allem: kein eitel Blendwerk liefern, sondern die Producte geben, wie sie sind, dabei aber doch zeigen, was die heutige Landwirthschaft im Stande ist zu leisten.

Behufs besserer Beurtheilung empfiehlt es sich, die Producte in nicht zu kleinen Mengen auszustellen, sondern wie im Special-Programm näher angegeben, in größeren Quantitäten; z. B. Körner, resp. Samen, die als Culturproducte beurtheilt werden sollen, nicht unter 5 Kilo.

Mit großem Geschick ist bereits auf der Wiener Weltausstellung von einigen Seiten versucht worden, die einzelnen Getreideproben 2c. eines Landes nach den geologischen Formationen, der Meereshöhe 2c. zu ordnen, und mehrfach sind die betreffenden Bodenproben beigefügt worden. Es wäre im hohen Maße wünschenswerth, wenn das auch für Bremen geschähe und man dadurch ein um so deutlicheres Culturbild der einzelnen Länder erhielte. An die verehrlichen landwirthschaftlichen Vereine speciell möchte ich die Bitte richten, diese Sache möglichst in die Hand nehmen zu wollen, und bei Collectiv-Ausstellungen ganz besonders darauf Rücksicht zu nehmen. Bisher hat man leider auf diesen Gegenstand verhältnißmäßig noch viel zu wenig Gewicht gelegt, in Bremen würde aber das Preisrichteramt bei Beurtheilung der Proben, außer deren Güte selbst, ganz besonders die wissenschaftliche Anordnung mit in Betracht zu ziehen haben.

Die Ausstellung von Samen erfolgt bei Quantitäten von 5 Kilo aufwärts am besten in Säcken, die des besseren Ansehens halber mit farbigem Bande einzufassen sind; sehr hübsch präsentiren sich die Getreideproben auch in kleinen Bütten, oder in russischen Holzschalen. Eine bestimmte Vorschrift soll hiermit jedoch selbstverständlich durchaus nicht gegeben werden. Sehr erwünscht sind reichhaltige Collectionen von Aehren resp. ganzen Halmen der verschiedenen Getreidesorten. Sie geben dem Manne der Wissenschaft den besten Anhalt zur Beurtheilung der Verwandtschaft der Sorten. Die Halme sind womöglich mit farbigen Bändern zu binden.

Bei den Mühlen-Fabrikaten ist die vollständige Darstellung des Vermahlungsprocesses bis auf die ausgemahlene Kleie, sowie nähere Angaben über die Art der Müllerei, die Ausbeute 2c. von großem Werth. Ebenso sind bei den Fabrikaten der Brauerei, Brennerei und Zuckersiederei, der Ziegel- und Düngerfabrikation 2c. orientirende Bemerkungen über die Art der Fabrikation, die Leistungsfähigkeit 2c. sehr erwünscht.

Flachs und Hanf erscheinen in verarbeitetem Zustande am schönsten mit blauen Bändern gebunden event. noch auf blauer Unterlage befestigt.

In Bezug auf Wolle wird jeder Züchter seine Lieblingsideen bezüglich der Art der Ausstellung zur Geltung bringen können; ganz unmaßgeblich sei bemerkt, daß die Stapelproben und ganzen Vließe bekanntlich sehr vortheilhaft in blau ausgeschlagenen Kästen erscheinen, event. jede Probe noch einzeln in Glasröhren gethan; gewaschene Vließe dagegen repräsentiren sich sehr vortheilhaft in der von Herrn Elsner von Gronow-Kalinowitz bereits öfter vorgeschlagenen Weise gerollt und dreifach mit blauseidenem Bande gebunden. Vor allen Dingen ist wünschenswerth, daß die Producte der Molkerei in möglichst umfassender Weise ausgestellt werden, und dürfte grade Bremen als großer Handelsplatz auf reichliche Zufuhren von Nah und Fern rechnen können.

Andererseits ist die Ausstellung zahlreicher Torfproben von großer Wichtigkeit und soll versucht werden, eine eingehende Prüfung dieses Materials vorzunehmen.

Eifrige Betheiligung von allen Seiten ist im hohen Maße erwünscht, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen; dringend nöthig ist es aber auch, daß die Anmeldungen so schleunig als möglich erfolgen, damit alle Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können. Anmeldungsformulare sind vom „Bureau der internationalen landw. Ausstellung in Bremen" portofrei zu beziehen und an die gleiche Adresse portofrei zurück zu senden.

Hochachtungsvoll ergebenst

Dr. L. Wittmack, Custos des kgl. landw. Museums in Berlin.

Es möge unserer heutigen Correspondenz gestattet sein, den hiesigen Bürgerpark, den Platz für unsere Ausstellung, in kurzen Umrissen zu zeichnen. Derselbe umfaßt mit dem daran grenzenden Waldareal 540 Morgen, schließt in seiner Hauptfront fast unmittelbar an die Stadt Bremen an und ist von da aus auf verschiedenen Wegen in wenigen Minuten zu erreichen. Bietet diese Gelegenheit des Parkes an sich schon sehr große Annehmlichkeiten für den gewöhnlichen Besuch, so werden solche für Fremde noch um so mehr vermehrt, wie alle in Bremen einmündenden Eisenbahnen denselben unmittelbar berühren, oder von der Stadtseite aus begrenzen.

Was die innere Einrichtung des Platzes betrifft, so ist die Anlage und Vertheilung der Rasenflächen so hergestellt, wie sie einem derartigen Unternehmen nach allen Seiten hin entspricht.

---

wird unseren freundlichen Lesern wohl einleuchten. Wir wollen den Hausfrauen hiermit eine Anweisung geben, wie sie selbst sehr leicht abgenütztes Kupfergeschirr verzinnen lassen können.

Nachdem die Gefäße sehr rein und blank mit Essig oder einer verdünnten mineralischen Säure (Salzsäure) gescheuert worden sind, werden sie gut aus- und abgetrocknet und über Kohlenfeuer gehalten; sobald vollständige Erhitzung eingetreten, legt man ein Stückchen Salmiak von der Größe einer Haselnuß hinein, und wird derselbe während des Schmelzens mit einem wollenen, oftmal zusammengelegten Lappen an die schadhaften Stellen verrieben, schließlich schmilzt man ein Stückchen Zinn in demselben Gefäß und verreibt dasselbe rasch an den mit Salmiak vorbereiteten Orten, und wiederholt dies so oft und so lange, bis die Blößen gedeckt und mit einer gleichmäßigen Zinnschicht überzogen sind.

Diese Arbeit geht ziemlich rasch von Statten und kann von jedem gewandten Dienstboten ausgeführt werden. Die größte Reinlichkeit und Vorsicht von Seiten der Hausfrauen bedürfen aber die sogen. unverzinnten kupfernen Waschkessel, in denen sehr häufig Obstmuß und Wurst gekocht wird; mögen unsere freundlichen Leserinnen es sich zur heiligen Aufgabe machen, wenn ihnen ihre Familienmitglieder lieb sind, genannte Sachen nie in einem solchen Kessel kalt werden oder gar über Nacht stehen zu lassen. Nächst dem Kupfer enthält das Blei eines der schleichendsten und nachhaltigsten Metallgifte, um so gefährlicher, da jede Flüssigkeit, selbst reines Wasser, von diesem Giftstoff aufnimmt.

Gegen den menschlichen Organismus tritt dieses Metall in allen Verbindungen als ein unerbittlicher Feind auf, seine schädlichen Wirkungen verbirgt es unter einem süßlichen Geschmack; auch äußern sich diese Wirkungen nicht gleich, wenn das Blei in den Körper gelangt, sondern oft erst nach Jahren, wenn sich von diesem Gifte eine gehörige Dosis abgelagert hat, nie aber bleiben die Folgen aus; die Krankheit kennt man unter dem Namen Bleikolik.

In der Küche finden wir das Blei sehr häufig durch Legirung in den Zinngeschirren vertreten, weil der Preis für Zinn ein höherer als für Blei ist. Sollte die Legirung mehr als ein Drittel Blei enthalten, so sind Geräthschaften von dieser Zusammensetzung für den Hausgebrauch untauglich, da bei längerem und häufigem Gebrauch des Geschirres das Zinn aufgelöst wird, welches dann das Blei nicht mehr einhüllt und letzteres von jeder Speise aufgenommen werden kann. Eine große Unsitte, die leider heut noch fast in jeder Haushaltung, bestimmt aber in jeder Brauerei, wo Bier gefüllt wird, besteht, ist das Reinigen der Flaschen mit Schrotkörnern; Warnungen, selbst bekannt gewordene Vergiftungsfälle durch diese Reinigungsmethode haben eine Aenderung dieses eingerissenen Uebels nicht zu Wege gebracht, trotzdem kleinkörniger Kies oder Flußsand denselben Zweck erfüllt. Die so häufig vorkommenden Zinngeschirre in Form von Milchsatten und Buttergefäßen sind durchaus nicht so ungefährlich, da z. B. saure Milch hinreichend Zinksalze auflöst, die dem Körper durch längeren Genuß unbequem werden.

Neusilber, eine Legirung von Kupfer und Zink, resp. von Nickel und Messing, ist bei einiger Vorsicht gar nicht gefährlich, da chemische Versuche dargethan haben, daß ein guter neusilberner Löffel, der 48 Stunden in scharfem Essig gestanden hatte, sehr wenig Zink und gar kein Kupfer abgegeben hatte. Trotzdem aber kann auch Neusilber, wenn es übermäßig lange mit sauren oder sehr fetten Speiseresten in Verbindung bleibt, gefährlich werden, da mit der Zeit doch ein Zersetzungsprozeß der Metallgemische eintritt.

Gefäße von Messing sind an Schädlichkeit denen von reinem Kupfer gleich zu achten. Auch die irdenen glasirten Geschirre, die so harmlos erscheinen, sind nicht so ungefährlich. Bekanntlich überzieht man die thönernen Töpfe und Schüsseln, Näpfe 2c. im Innern mit einer Glasur, um das Eindringen von Fett und Flüssigkeiten in die poröse Masse zu verhüten. Diese Glasur besteht aus Bleiglas, welches an und für sich so leicht kein Bleioxyd an die Speisen abgiebt. Enthält aber die Glasur zu viel Bleioxyd und ist es dazu noch schlecht gebrannt, so kann ein solches Gefäß zur reinen Giftquelle für eine Familie werden. Töpfe mit zersprungener oder theilweise losgelöster Glasur vernichte man. Weiße Holzgefäße, sauber gehalten, sind ungefährlich; dagegen kaufe man keine grün angestrichenen Wasser- oder andere Gefäße, weil in der Farbe entweder Arsenik, Grünspan oder Bleisalze enthalten sind.

Unsere freundlichen Leserinnen werden mit Entsetzen in die Küche gehen, weil fast alle unschuldigen Geschirre jetzt gefährlich aussehen; sehr angenehm wäre es uns, wenn unser heutiger Aufsatz Veranlassung zu größerer Vorsicht und Gewissenhaftigkeit gäbe. Das Departement der Küche ist kein so leichtes, wie manche junge Hausfrau glaubt, aber wo es Uebel giebt, muß es auch Gegenmittel geben, und wir wollen gern die wißbegierigen Frauen (so weit es der Raum erlaubt) damit bekannt machen. Um glasirte oder emaillirte Gefäße gegen Einflüsse von Säuren, Fetten, Salzen 2c. zu sichern, scheure man dieselben vor dem ersten Gebrauch gehörig mit Lauge und Sand aus, fülle sie alsdann mit Wasser, schütte, je nach der Größe des Topfes, ein Paar Loth Salz hinein, und gieße ca. den 30. Theil des Rauminhaltes scharfen Essig hinzu; nach einer Stunde anhaltendem Kochen scheure man das Gefäß noch einmal tüchtig aus; durch diese Manipulation wird der nicht gehörig verglaste Theil der Bleisalze entfernt und die zurückgebliebene Glasur widersteht alsdann recht gut den Angriffen von Säuren, Salzen und Fetten. Kupferverbindungen (Oxyde) sind von sämmtlichen Metalllösungen am leichtesten zu ermitteln. Um sicher und einfach zu erfahren, ob eine verdächtig aussehende Speise von den Kupfer- oder Messinggefäßen etwas aufgenommen hat, lege man längere Zeit hindurch eine recht blank geputzte eiserne Messerklinge hinein; selbst bei einem sehr geringen Kupfergehalt in den Speisen ist die blanke Fläche des Messers mit einem rothen Ueberzuge bedeckt. Das Messer soll während der Zeit, in der es in der Speise liegt, nicht bewegt werden. Zur ferneren Entdeckung der Kupfersalze dienen: Ammoniak, Schwefelwasserstoff und insbesondere Kaliumeisencyanür. Als wirksame Gegenmittel bei Vergiftungsfällen durch Grünspan sind Eiweiß und Milch anzuwenden.

Um aber auch andere Metallauflösungen aufzufinden, deren Entdeckungsart jedenfalls wichtig und wünschenswerth erscheint, bedient man sich kleiner weißer, unten geschlossener Glascylinder, sogenannter Reagensgläser, welche man in jeder Glashütte, resp. Glashandlung zu kaufen bekommt. Kommt der vorsorglichen Hausfrau nur irgend eine frisch zubereitete oder bereits ältere Speise verdächtig vor, so nehme man einen Theelöffel voll von dieser Speise in das Reagensgläschen, gieße es bis zur kleineren Hälfte voll destillirtes Wasser, setze einige Tropfen reine Salpetersäure hinzu und koche es über einer Spiritusflamme tüchtig auf. Nach dem Kaltwerden gießt man die Flüssigkeit klar ab, oder um sicherer zu gehen, gießt man sie noch durch Filtrirpapier. Von diesem gewonnenen Product gieße man einen Theil in ein anderes Reagensgläschen und setze einige Tropfen Schwefelwasserstoff zu. Trübt sich die bis dahin klare Flüssigkeit schwarz resp. dintenartig, so ist darin eine Blei-, Kupfer- oder Silberverbindung 2c., auf alle Fälle ein schädliches Metallsalz aufgelöst. Färbt sich die Flüssigkeit jedoch gelb oder dunkelbraun, so enthält dieselbe Zinn, im ersteren Falle (gelb) kann es aber auch Arsenik sein. Gießt man dagegen zu einem anderen Theile der ausgekochten und filtrirten Speiseprobe einige Tropfen Schwefelwasserstoffammoniak, so erhalten wir einen weißen Niederschlag, sobald Zinksalze darin enthalten sind. Um nun genau zu wissen, welches gesundheitsschädliche Metallsalz wir vor uns haben, gießen wir zu einem neuen Theile der gewonnenen Probeflüssigkeit einige Tropfen Schwefelsäure; entsteht ein weißlicher Niederschlag, der durch hinzugesetztes Schwefelwasserstoffammoniak schwarz wird, so haben wir es mit dem schleichenden Feind, dem Blei zu thun;*) schon die Alten gaben ihm den Namen Saturn und verglichen es mit dem Gott der Zeit, wahrscheinlich weil seine Wirkung von der Zeit abhängt. Setzt man einem anderen Theile der Probeflüssigkeit nur eine Spur von Salmiakgeist zu und es entwickeln sich weiße, gallertartige Flocken, so hat man Zink vor sich.

Wollen nun unsere freundlichen Leserinnen zu ihrer Familien, Sicherheit Versuche machen, die gewiß nicht umständlich sind, so empfehlen wir ihnen dazu ein halbes Dutzend Reagensgläschen, eine gewöhnliche Spirituslampe, je ein kleines Fläschchen mit reiner Salpetersäure, Schwefelsäure, Schwefelwasserstoffwasser, Schwefelwasserstoffammoniak, Salmiakgeist und Kaliumeisencyanür. Alle diese Reagentien müssen so weit wie möglich chemisch rein sein und sind dieselben in jeder Apotheke zu haben. Zum Halten der Reagensgläschen über der Spiritusflamme während des Kochens bedient man sich eines hölzernen oder metallenen Halters. Sollte eine oder die andere unserer liebenswürdigen Leserinnen noch nähere Aufklärungen wünschen, so sind wir gern bereit, dahin zielende Anfragen durch den Briefkasten der Redaction zu beantworten. m.

---

*) Bleiröhren zu Wasserleitungen schaden nicht, denn merkwürdigerweise greift nur destillirtes Wasser das Blei an und verwandelt es in Bleioxydhydrat; in dem anderen Wasser dagegen bildet sich mit der Zeit durch die fast nie darin fehlenden schwefelsauren Salze etwas schwefelsaures Bleioxyd, welches fest an dem Blei haftet und sich nicht auflöst.

Der Park ist ein noch junges Werk, welches nach einem ähnlichen, im Charakter aber verschiedenen Unternehmen vor erst wenigen Jahren begonnen wurde, in seinen Haupttheilen aber schon als vollendet dasteht.

Derselbe zeichnet sich durch seine herrlichen Pflanzungen, seine breiten, theilweise macadamisirten Fahr- und Fußwege, Seen und Teiche mit daran liegenden anmuthigen Partien aus, und scheint mit seinen weiten Wiesenflächen wie geschaffen zu sein, zur Abhaltung von Volksfesten, Ausstellungen rc.

Außer einem, in gern besuchter Gegend gelegenen freundlichen und geräumigen Kaffeehause befindet sich im Parke, in Mitten der bevorstehenden Ausstellung, das große in höchst geschmackvoller Bauart ausgeführte Restaurationsgebäude mit seinen Terrassen und künstlich geschaffenen Erderhebungen, von welchen aus man die Mehrzahl der Ausstellungsgebäude übersehen wird.

Breite Promenaden führen von diesem Gebäude aus nach allen Abtheilungen und verbinden diese bei einem steten Zusammenhange zu einem wohlgeordneten Ganzen.

Die einzelnen Scenerien des Parkes geben bei der Ausführung der Ausstellung die Mittel an die Hand, die verschiedenen Abtheilungen derselben der Art zu vertheilen, daß die Gegenstände stets dem im harmonischen Einklang stehenden Theile des Parkes entsprechen. So erhält z. B. die Forstwirthschaft zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse einen mehr waldartig angelegten Theil des Parkes, die Erzeugnisse des Gartenbaues werden dort zur Schau gestellt werden, wo die mehr zierlich gehaltenen Partien der Parkanlage zu finden sind, und auch für im Freien arrangirte Gruppen von Blumen und anderen Pflanzen der erforderliche Schutz vorhanden ist.

Für die Section Bienenzucht und Seidenbau bietet sich ein ruhiger, von anderen Ausstellungs-Gegenständen etwas getrennter, mit Gehölzmassen umgebener Stand. Für Aufstellung der Gebäude für Thiere, Maschinen rc. sind die größeren, mit Baumpflanzungen eingerahmten Rasenflächen bestimmt.

Die Bahn für das mit der Ausstellung verbundene Wettrennen schließt sich dem Ausstellungsplatze unmittelbar an, ist von diesem nur durch große Pflanzungen geschieden. Mit der Bahn grenzen die für arbeitende Maschinen zu benutzenden Acker- nnd Wiesenflächen in mehr oder weniger unbeschränkter Größe.

Zum Schluß bringen wir nachstehend den Plan der großen Verloosung der zur Schau gestellten landw. Thiere, Maschinen, Geräthe rc. Es werden 200,000 Loose à 3 Reichsmark (1 Thlr.) ausgegeben.

Die Ziehung findet am 22. Juni öffentlich vor Notar und Zeugen in Bremen statt.

Zur Verloosung sind bestimmt:

1 Hauptgewinn von circa 30000 Reichsmark,
1 „ „ „ 15000 „
1 „ „ „ 10000 „
1 „ „ „ 6000 „
1 „ „ „ 5000 „
1 „ „ „ 4000 „
2 Hauptgewinne „ „ à 3000 „
5 „ „ „ à 2000 „
40 „ „ „ à 1000 „

sowie 4000 Gewinne, bestehend in landw. Thieren, Maschinen, Geräthen rc.

Obige Hauptgewinne werden auf Wunsch der Loosebesitzer vom Comité zurückgekauft und gegen entsprechende Vergütung in Baar ausgezahlt.

Loose à 3 Reichsmark (1 Thlr.) sind zu beziehen durch das Bureau der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung, Abtheilung für Verloosung zu Bremen.

Mannigfaltiges.

— [Die Entwaldung und ihre Folgen.] Wenn man einen Blick auf die ganze Länderstrecke von Griechenland bis nach Egypten wirft, so fühlt man die volle Wahrheit des Ausspruches eines skandinavischen Naturforschers: „Der Mensch sei ein Raubthier; — vor ihm liege die wilde großartige Natur in ihrer ursprünglichen Frische, und wenn er eine zeitlang darin gehaust habe, so lasse er nur einen Streifen öder Wüste hinter sich.

Genannte Länder sind nicht gewaltsam verwüstet und zerstört worden durch Kriegszüge und Waldbrände, sondern die Zerstörung und Entwaldung ist sehr natürlich allmälig eingetreten. Mit der zunehmenden Bildung wuchs die Bevölkerung; das früher angebaute Land reichte nicht zu, man rodete die Wälder aus, um neues Erdreich zu gewinnen, und als die Wälder gefallen waren, sank auch die Landwirthschaft nach.

Diese Thatsachen sind wohl geeignet, einen Menschen zum ernsten Nachdenken darüber zu veranlassen, welchen Werth die Wälder haben und warum sie ihn haben." Dr. v. Lasaulx.

— Elsaß-Lothringen wurde im Congresse deutscher Landwirthe durch acht Deputirte vertreten, und zwar die landw. Kreis-Vereine von Chateau-Salins, Diedenhofen und Metz je durch die Gutsbesitzer Paté aus La-Netz, Nels aus Nieder-Joitz, La Maille-Metz, der landw. Bezirksverein Unter-Elsaß durch seinen Präsidenten, Gutsbesitzer Louis Pasquay aus Wasselnheim, die landw. Kreisvereine Rappoltsweiler, Mühlhausen und Ober-Elsaß je durch die Gutsbesitzer Oberlin zu Beblenheim, Bezirksrath Kempf zu Kötzingen und Rudolf aus Endisheim. Graf Dürckheim vertrat den landwirthschaftlichen Kreisverein zu Weißenburg.

— [Ein wirksames Mittel gegen Diphtheritis] (brandige Rachen-Bräune) soll ein einfacher Arbeitsmann in Adelaide, Süd-Australien, Namens Greathead, entdeckt haben. Für Erwachsene verschrieb er, dem „Hamilton Spectator" zufolge, vier Tropfen Schwefelsäure, die in einem Glase Wasser aufgelöst wurden. Für Kinder genügt eine kleinere Dosis. Die Wirkung dieser Behandlung soll augenblicklich sein, indem die Säure sofort die Parasiten zerstört und der Patient die Verstopfung aushustet. Kinder, die vorher sich in einem fast sterbenden Zustande befanden, sollen zehn Minuten nach dem Genuß des Mittels Appetit und Neigung zum Spielen bekundet haben.

In gleicher Weise soll sich das Mittel bei der Bräune der Schweine als wirksam erwiesen haben.

— [Bewährtes Mittel zur Vertilgung von Ratten.] Man nehme Natronkalk, menge ihn mit geriebenen Kartoffeln zur Hälfte, forme diesen Brei zu runden Klößen von der Größe mittlerer Kartoffeln und backe dieses Präparat mit Butter, wie den beliebten sog. Kartoffelpuffer. Diese Klöße werden in die Rattenlöcher oder in deren Umgebung nach Belieben ausgelegt. Salz darf nicht zu wenig an diese Klöße gethan werden, damit die Ratten ordentlich durstig werden, wenn sie von denselben gefressen haben. Wasser muß in Näpfen ausgestellt werden und ist von Vortheil, wenn es etwas mit Zucker gesüßt ist. Kommt nun das Wasser im Magen mit dem Natronkalk zusammen, so löscht sich der Natronkalk und der Magen der Ratten platzt oder verbrennt, worauf natürlich der Tod erfolgt. Dieses Mittel wurde von einem Wärter eines chemischen Laboratoriums entdeckt, der hiermit viele Ratten über die Seite brachte.

Auch wird in neuerer Zeit das Auslegen von Chlorkalk sehr empfohlen, doch würde dieses Mittel nach den Angaben die lästigen Thiere nur vertreiben, aber nicht tödten.

— [Papier aus Hopfenstengeln.] Ein in Marseille etablirtes Handlungshaus hat im vergangenen Jahre Reisende durch das ganze östliche Frankreich und Belgien entsendet, um daselbst überall nach erfolgter Hopfenernte die bis dahin für werthlos gehaltenen Hopfenstengel für ein Billiges anzukaufen und in einer in der Nähe von Marseille hierzu errichteten Fabrik zu Papier zu verarbeiten, welches sich durch schöne Weiße auszeichnet, stark, weich und biegsam sein und sich im Süden Frankreichs bereits großer Beliebtheit erfreuen soll. Die Art der chemischen Behandlung der Hopfenstengel ist zur Zeit noch ein Geheimniß jenes Hauses.

— In England hat ein Aprikosenbaum im Malshanger Park, Basingstoke, der, wie es heißt, 75 Jahre alt ist, voriges Jahr über 150 Dutzend Aprikosen geliefert; im Jahre 1872 producirte er 200 Dutzend. Der Baum bedeckt einen Flächenraum an der Mauer, an welcher er wächst, von nicht weniger als 440 Quadratfuß. Der Boden des Gartens ist sehr kalkig.

Auswärtige Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs März.

(Schluß.)

Uebergehend zu den Preisbewegungen der landwirthschaftlichen Producte und Fabrikate, so gingen die Preise des Getreides, namentlich des Weizens und Roggens, im Laufe des Februar nach und nach zurück. Es war dies in der Hauptsache eine Folge der colossalen Zufuhren aus Rußland; so bedeutend gestalteten sich dieselben, daß es auf den österreichischen Ablagerungen und Aufnahmestationen an Räumlichkeiten zur Bergung der großen Getreidemassen fehlte, und daß auch die Transportmittel der Eisenbahnen nicht ausreichten zur weiteren Verfrachtung. Bedenkt man, daß die vorjährige Getreide-Ernte in Rußland nichts weniger als eine sehr reiche gewesen ist, daß die Cultur in diesem großen Reiche doch mit fortschreitet, und daß sich das Eisenbahnnetz daselbst immer mehr erweitert, so kann es gar nicht fehlen, daß sich in Zukunft die Getreideeinfuhr aus Rußland nach Deutschland noch weit mehr steigern wird. Da nun Rußland weit wohlfeiler zu produciren vermag, als es Deutschland, namentlich bei den gegenwärtigen hohen Löhnen, im Stande ist, so tritt die Mahnung an die deutschen Landwirthe immer stärker heran, den Getreidebau noch mehr einzuschränken, als dies bisher der Fall war, denselben theils durch Futterbau, als der Grundlage einer ausgedehnten Viehzucht, theils durch Gemüsebau auf dem Felde zu ersetzen. Letztere Mahnung kann nicht oft genug wiederholt werden, da Gemüse ebenso nothwendige als gesuchte Lebensbedürfnisse sind als Getreide, während der rationell betriebene Gemüsebau weit einträglicher ist als der Getreidebau. Was letzteren, insoweit er beizubehalten ist, anlangt, so sollte er, um von ihm von kleinerer Fläche einen mindestens eben so hohen Roh- und Reinertrag zu erzielen, als von größerer, insofern intensiver als bisher betrieben werden, daß man erstens nur die einträglichsten Varietäten anbaut und zweitens vernunftgemäß düngt.

Wie die Getreidearten, so mußten sich auch die Hülsenfrüchte einen kleinen Preisrückgang gefallen lassen, da sie weder zur menschlichen Nahrung noch als Viehfutter mehr so gesucht werden, als im Winter.

In Klee- und Grassamen blieb das Geschäft fortgesetzt still. Nur Luzerne und Thimothee hatten sich größerer Nachfrage zu erfreuen, doch vermochte Thimothee die hohen Preise der Vorwochen nicht zu behaupten. Daß die Preise der Säesaaten so gedrückt sind, kommt ganz einfach daher, daß das Angebot größer ist als die Nachfrage. Insbesondere giebt es noch große Vorräthe vorvorjähriger Waare, während gute Qualitäten der vorjährigen rar sind; letztere werden deshalb auch, je näher die Saatzeit heranrückt, im Preise höher gehen.

Im Oelsamenhandel fand fortgesetzt ein nur schwaches Geschäft bei wenig veränderten Preisen statt; doch neigten sich letztere mehr zum Rückgange, weil der Rübölhandel fortgesetzt flau war.

Fortgesetzt flau war auch das Spiritusgeschäft bei sich mehr zum Sinken neigenden Preisen. Eine Besserung dieses Artikels für den Fabrikanten steht auch nicht in naher Aussicht.

In Wolle sind sowohl Absatz als Preise zurückgegangen. Auch für diesen Artikel eröffnen sich keine günstigen Aussichten, so lange die Wollenwaarenfabrication nicht wieder schwunghafter betrieben wird. Daran ist aber vorerst und jedenfalls noch für längere Zeit nicht zu denken; im Gegentheil dürfte eine noch größere Fabrications- und Handelsstockung eintreten, und in diesem Fall sind die Aussichten der Wollproducenten auf die nächsten Wollmärkte ziemlich trübe.

Butter hat sich so ziemlich auf ihrem hohen Preise erhalten. — Dasselbe gilt von dem Fettvieh.

Wie schon früher erwähnt, haben sich in einigen großen und mittleren Städten Sachsens Frauenvereine constituirt, um die nothwendigsten Lebensmittel im Preise herabzudrücken. Hier und da soll ihnen dieses gelungen sein; auf wie lange, ist freilich eine andere Frage. Uebrigens hat dieser Erfolg auf keinem anderen Wege erzielt werden können, als auf dem der sogenannten Consumvereine. Daß dieselben aber auch nicht überall gedeihen, lehrt das Beispiel Leipzigs, wo ein großer derartiger Verein, welcher seit einer Reihe von Jahren bestanden hatte, kürzlich den Concurs angemeldet hat.

Die Frequenz des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Leipzig ist doch ziemlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben, wenn man namentlich die Frequenz des Halleschen Instituts berücksichtigt. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen nicht sehr tief, und ich werde auf dieselben später zurückkommen. Nur so viel für diesmal, daß das landwirthschaftliche Institut der Universität Halle das der Universität Leipzig in jeder Beziehung weit überragt, so große Anstrengungen die Regierung auch bei letzterer gemacht hat.

Dr. W. Löbe.

Vereinswesen.

Versammlung des Vereins schlesischer Spiritusfabrikanten am 7. März 1874 zu Breslau.

(Original.)

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Grafen Pinto, verlas der Generalsecretär, Dr. Stammer, das Protocoll der letzten Versammlung und erstattete den Geschäftsbericht, welchem sich alsbald verschiedene Besprechungen und Beschlüsse anknüpften.

Es wurde namentlich die Anschaffung einer Hurtzig'schen Kartoffelwaage mit der Bestimmung beantragt und genehmigt, daß dieselbe bei der nächsten Versammlung vorgezeigt, erklärt und demnächst verloost werde.

Ferner wurde der Generalsecretär beauftragt, bei der Magdeburger Unfallversicherungsgesellschaft die Bewilligung gleicher Vergünstigungen für Vereinsmitglieder zu beantragen, wie sie denjenigen des deutschen Vereins zugestanden worden seien.

Es erfolgte hierauf die Mittheilung einer Notiz über einen bei Chemnitz gebauten colossalen Hollefreund'schen Apparat, welche Veranlassung war, daß die Versammlung sich längeren Debatten über manche, die Spiritusfabrication und Landwirthschaft berührende Fragen hingab.

Eine sehr eingehende Besprechung fand in Bezug auf den dritten Punkt der Tagesordnung, die neuen Brennapparate und die neuen Maischverfahren, statt. Es wurden von vielen Seiten Mittheilungen gemacht und Thatsachen erwähnt, welche das regste Interesse aller Anwesenden in Anspruch nahmen, und Dr. Stammer stellte schließlich in Aussicht, daß er in der nächsten, vielleicht noch für dieses Frühjahr anzuberaumenden Versammlung, nach Besichtigung einiger Brennereien, über die drei neuen Maischmethoden Specielleres, auf eigener Anschauung Beruhendes mittheilen werde, eine Zusage, die vom Verein dankend entgegengenommen wurde.

Von neueren Brennapparaten wurde namentlich der Ilges'sche eingehend besprochen; alle Anwesenden nahmen an den lebhaften Erörterungen unter Austausch der Meinungen, auch über die Controle des Abtriebes, Theil. Es kam ein Brief des bekannten Dr. Keller zur Kenntniß der Anwesenden, welcher eine sehr eigenthümliche und mit der Wissenschaft und Erfahrung wenig im Einklange stehende Aeußerung in Bezug auf diesen letzten Punkt enthielt.

Der Generalsecretär brachte hierauf die neuen Leipziger Handelskammerbestimmungen über die Spiritusabnahme zur Verlesung, wonach das Gewicht in Kilogrammen als Basis gilt, und somit ein zuerst vom schlesischen Vereine angestrebter und niemals außer Augen gelassener Fortschritt der Verwirklichung um ein großes Stück näher gerückt worden ist. Die Versammlung beauftragte den Generalsecretär, an die Leipziger Handelskammer ein Anschreiben zu richten, worin dieser Gesinnung des schlesischen Vereins Ausdruck gegeben werde. Wenn nach den dortigen Bestimmungen auch die Abnahme und Berechnung noch nicht nach Kilogrammprocenten erfolgt, so ist es doch nunmehr, wie vorgezeigte Belege darthaten, in Leipzig Usance, das Nettogewicht des Spiritus, und nicht dessen (wechselndes) Maß zur Berechnung zu benutzen, wobei natürlich eine Umwandlung in Liter, nach Maßgabe der jedesmaligen wirklichen Stärke, mittelst der bekannten Tabellen, zu erfolgen hat. Es wurde von der Versammlung lebhaft bedauert, daß von ähnlichen Fortschritten in Breslau zur Zeit gar nichts verlaute.

Der Generalsecretär erstattete nun den Bericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete des Brennereibetriebes. Derselbe hob namentlich die neuen Forschungen Brefeld's über die Hefe hervor, deren Hauptresultate er mittheilte, indem er deren Wichtigkeit und entscheidenden Einfluß für die Erkenntniß der Gährung betonte. Außerdem wurde auf das neue Werkchen von Mayr über die Gährung aufmerksam gemacht.

Die Versammelten, welche den Verhandlungen mit der regsten Theilnahme gefolgt waren, blieben nach Schluß derselben noch längere Zeit beim Mittagsmahle zusammen. Dr. K. Stammer.

Literatur.

— **Sammlung landw. Vorträge**, herausgegeben von F. Feling, Rittergutsbesitzer, und O. Schönfeld, Vorsteher der landw. Lehranstalt zu Wriezen a. O. Wurzen bei Osw. Krüger.

Der erste Vortrag von F. Feling, die Landwirthschaft eine Kunst und Wissenschaft, liegt uns vor, wir überlassen dem landw. Publikum die Beurtheilung.

— **Zeitschrift des landw. Vereins in Bayern**, zugleich Organ der agricultur-chemischen Versuchsstationen Bayerns. Herausgegeben vom General-Comité des Vereins unter Redaction seines General-Secretairs Adam Müller. München bei Adolph Ackermann.

Das vorliegende Heftchen enthält mehrere recht gute Arbeiten und ist der redactionelle Theil streng fachlich durchgeführt.

— **Die temporäre Thierausstellung zu Wien**, abgehalten vom 31. Mai bis 9. Juni 1873, von J. Bohm, praktischem Züchter und Lehrer am landw. Institut der Universität zu Leipzig. Dresden 1874, G. Schönfelds Verlags-Buchhandlung.

Mit großer Fachkenntniß kritisirt der Verfasser die Wiener Thierausstellung, namentlich die Sonderstellung, die jedes Land und auch jede österreichische Provinz für sich beanspruchte und auch durchgesetzt hatte. Durch eine derartige Aufstellung wurde eine Vergleichung der erreichten Ziele in der Zucht derselben Race in den verschiedensten Staaten bei der Reichhaltigkeit des Materials dem Mann von Fach sehr erschwert. Trotzdem bietet dieser Bericht eine ziemlich genaue Uebersicht der Züchtungsverhältnisse fast aller Länder.

— **Rübezahl oder schlesische Provinzialblätter** von Th. Oelsner Das erste Heft (pro Januar) enthält unter den vielen lesenswerthen Sachen auch Folgendes:

Der alte Dessauer vor Brieg, historische Erzählung von Carl v. Kessel.
Der Postverkehr auf der Schneekoppe.
Eine absonderliche Rectoratsrede vom preuß. Trinkrechte nach Withold.
Leo, mitgetheilt vom Redacteur.
Zur Familien- nnd Wappenkunde von Hrn. v. Keltsch.
General-Versammlung des schlesischen Forstvereins.
Jahres-Todtenschau (1873).
Zur neuen Kreisordnung rc.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 23. März: Winzig, Muskau, Naumburg a. B., Constadt, Leschnitz, Woischnik. — 24.: Freiburg, Löwen, Freiwaldau, Friedeberg a. Q., Naumburg a. Q., Carlsruhe. — 25.: Guhrau, Reichenbach (Regbz. Breslau), Schmiedeberg. — 26.: Görlitz, Gr.-Särchen, Friedland OS., Rosenberg. Gr.-Strehlitz. — 28.: Neisse.

In Posen: 24. März: Blesen, Jaraczewo, Jutroschin, Kobylin, Kriewen, Miloslaw, Podzamcze, Samter, Chodziesen, Fordon, Gonzawa, Kwieciszewo, Lekno, Lobsens, Trzemeszno. — 26.: Obrzycko, Schwerin a. W., Schwersenz, Xions, Zduny, Czerniejewo, Samoczyn, Znin.

Briefkasten der Redaction.

Herrn H. v. M. Niederlausitz: Besten Dank für Ihre wohlgemeinten Winke und die uns gezollte liebenswürdige Anerkennung, beides ist auf fruchtbaren Boden gefallen und soll, so weit es sich mit der Würde des Leiters eines Blattes verträgt, beherzigt werden. Leider verbietet es sich, auf diesem Wege Motive auseinander zu setzen, die zu grelle Schlaglichter auf executive Persönlichkeiten werfen würden, deshalb sparen wir uns unsere Rechtfertigung bis auf gelegenere Zeit auf.

Schließlich erlauben wir uns noch die Bemerkung, daß auch wir abgesagte Feinde jeder hämischen oder gar gehässigen Controverse sind und jede dahin zielende Polemik zu vermeiden suchen.

Herrn Hgd. Königsberg: Für März unmöglich, im April wollen wir sehr gern Ihrem Wunsche nachkommen; bitten um Antwort durch Correspondenz-Karte, sonst Rücksendung.

Herrn Th. W. Drd.: Wir können von Ihrer Arbeit, die Sie als Original bezeichnen, keinen Gebrauch machen, einen Theil derselben haben Sie wörtlich dem Werke von M. Schleiden „Die Pflanzengeographie" entlehnt, der Ursprung des anderen Theiles ist uns unbekannt. Das Manuscript steht zu Ihrer Verfügung.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 12.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 12. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **19. März 1874.**

Studium der Landwirthschaft an der Universität Heidelberg.

Das Sommersemester beginnt am 15. April 1874.

Auszug aus dem Vorlesungs-Verzeichniß für das Sommersemester.

Hofrath Fühling: Oeconomik der Landwirthschaft, II. Theil (Arbeit, Wirthschafts-Organisation und Direction), über landw. Creditwesen.

Prof. Stengel: Landw. Pflanzenbaulehre, II. Theil, Handelsgewächse, Viehzuchtlehre.

Prof. H. A. Papenstecher: Landw. Thierlehre, I. Theil (landw. Hausthiere), vergleichende Anatomie und Physiologie, bes. der Wirbelthiere, zootomisches Prakticum.

Dr. Koßmann: Die Darwin'sche Theorie und ihre Vorläufer.

Geh. Rath Kühne: Experimental-Physiologie, physiolog. Prakticum.

Dr. A. Meyer: Agriculturchemie, I. Theil: Ernährung der grünen Gewächse, Bodenkunde, Düngerlehre, landw.-chemische Gewerbe, agricultur-chemisches Prakticum im landw. Laboratorium, Repetitorium der Chemie für Landwirthe.

Prof. Pfitzer: Allgemeine Botanik, einschließlich der Grundzüge der Systematik, praktische mikroskopische Uebungen in der Phytotomie.

Dr. Askenasy: Specielle Botanik mit besonderer Berücksichtigung der officinellen und Culturpflanzen, Uebungen im Bestimmen der Pflanzen mit Excursionen.

Hofrath Blum: Mineralogie, Gesteinskunde, praktische Uebungen im Bestimmen der Mineralien.

Prof. Leonhard: Mineralogie, Geognosie und Geologie.

Geh. Rath Kirchhof: Experimentalphysik, Uebungen im physikalischen Seminar.

Geh. Rath Bunsen: Experimentalchemie, praktische Uebungen im chemischen Laboratorium.

Prof. Horstmann: Theoretische Chemie.

Professoren Bornträger und Loßen: Organische Experimental-Chemie und prakt.-chem. Uebungen im Laboratorium.

Geh. Rath Knies: National-Oeconomie, Verwaltungslehre, Polizeiwissenschaft, Uebungen im staatswissenschaftlichen Seminar (Aufgaben der wirthschaftlichen Gesetzgebung in der Gegenwart.

Dr. Leser: Finanzwissenschaft.

Geh. Rath Bluntschli: Politik, Völkerrecht.

Prof. Röder: Allgem. Staatsrecht und Politik, Naturrecht.

Geh. Rath Renaud: Deutsches Privatrecht, mit Einschluß des Lehn-, Wechsel- und Handelsrechts.

Prof. Brie: Staatsrecht des deutschen Reichs.

Prof. Wundt: Anthropologie.

Geh. Rath Fischer: Geschichte der neueren Philosophie.

Prof. Erdmannsdörffer: Geschichte des Zeitalters der Revolution (1789—1805).

Dr. Gädeke: Geschichte Ludwigs XIV.

Dr. Waltz: Deutsche Geschichte.

Dr. Laur: Geschichte der französischen National-Literatur.

Professoren Königsberger, Rummer, F. Eisenlohr: Mathematische Wissenschaften, u. A. praktische Geometrie mit Excursionen und Mechanik.

Zu näheren Mittheilungen erklären sich gern bereit Hofrath Dr. Fühling und Prof. Dr. Stengel.

Subhastationen im Monat März.

Den 19. März, Vormittags 10 Uhr: Rittergut Reichwalde OL., Kreis Rothenburg. Besitzer Baron Eggert v. Estorff. 859 Hectar 22 Ar 10 Mt. Grundsteuerreinertrag: 2116,74 Thlr., Gebäudesteuernutzungswerth: 344 Thlr. Verkaufsstelle Kreis-Gericht Rothenburg OL.

Den 21. März, Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr: Rittergut Gaumitz, Kreis Nimptsch. Besitzer Brauereibes. Julius Boetzow und Baumeister Gottl. Joh. Schmidt beide in Berlin. 208 Hectar 44 Ar 80 Mt. Grundsteuerreinertrag: 2056 Thaler 24 Sgr. $4\frac{4}{5}$ Pf., Gebäudesteuernutzungswerth 158 Thlr. Verkaufsstelle Dominium Gaumitz.

Den 23. März, Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Freies Allodial-Rittergut Gr.-Ellgut Nr. 10 oder Ellgut bei Postenthal. Besitzer Major a. D., Rittergutsbesitzer v. Graeve. 395 Hect. Grundsteuerreinertrag 3553 Thlr., Gebäudesteuernutzungswerth: 461 Thlr. Verkaufsstelle an Ort und Stelle.

Berlin, 16. März. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2534 Stück Hornvieh, 6073 Stück Schweine, 1139 Stück Kälber, 8754 Stück Hammel.

Der Markt war heute wiederum, trotzdem der Auftrieb, wenigstens bei Rindern und Schweinen, nicht zu stark war, ziemlich matt, da für den Export nur zögernd gekauft wurde und der locale Bedarf mit Nahen des Frühjahrs noch geringer zu werden scheint.

Hornvieh hielt sich nur dadurch auf den letzten Preisen, daß die Verkäufer die Waare lieber zurückzogen, um sie nicht billiger fortgeben zu dürfen; es verblieb daher verhältnißmäßig viel Ueberstand und war zu erreichen: für I. Qualität ca. 20 Thlr., für II. 15—16 und für III. 13—14 Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine erlitten einen kleinen Rückschlag und erzielten durchschnittlich ca. 18 Thlr. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Zu erwähnen ist, daß heute zum ersten Male ein Import von französischen Schweinen (aus der Normandie) durch die Herren Zink und Inlow stattgefunden hatte; die Waare ist schön, doch bleibt es abzuwarten, ob sie hier reüssiren wird.

Von Kälbern war der Auftrieb zu stark und mußten sich dieselben mit Mittelpreisen begnügen.

Auch Hammel waren zu stark vertreten, hinterließen bedeutenden Ueberstand und kamen nicht über $8\frac{1}{2}$ Thlr. per 45 Pfd. hinaus.

+ **Breslau**, 12. März. [Pferdemarkt.] Bei dem gestern auf dem Platze vor dem Schießwerder abgehaltenen Frühjahrs-Pferdemarkt bekundete sich ein so reger Geschäftsverkehr und eine solche Lebhaftigkeit, wie dieselbe seit Jahren in ähnlicher Weise nicht beobachtet worden ist. Die Zahl der zum Verkauf gestellten Pferde betrug 3150 Stück, eine Höhe, die seit Jahrzehnten nicht dagewesen sein dürfte. Die in großer Anzahl anwesenden Landwirthe aus der Provinz zeigten große Kauflust, da sich dieselben mit den nothwendigen Ackerpferden zur Bestellung der Felder versehen mußten, ein Umstand, der ein schnelles und rasches Geschäft zur Folge hatte. Aber auch eine Menge auswärtiger Händler von Berlin, Hannover, Sachsen und Baiern war am Platze erschienen, welche für die französischen, holländischen und dänischen Militärbehörden Einkäufe an guten Reitpferden machten. Gute und edle Pferde, etwa 200 an der Zahl, wurden mit 5—600 Thaler bezahlt. Brauchbare und tüchtige Reit- und Wagenpferde erzielten einen Preis von 250—400 Thlr. Ackerpferde fanden mit 50 bis 180 Thlr. schnelle Käufer. Schlachtpferde, die nur in geringer Anzahl aufgetrieben waren, wurden von Roßschlächtern mit 20 Thlr. angekauft. Trotz des überaus schlechten Wetters hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche den Platz belebte, und waren auch die umliegenden Gasthöfe und Restaurationen sehr stark besucht. Auch heute findet noch auf dem dortigen Platze ein Umsatz von Pferden statt.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 9. und 12. März. Der Auftrieb betrug: 1) **248 Stück Rindvieh**, darunter 132 Ochsen, 116 Kühe. In Folge des stattgefundenen Mitfastenviehmarkts war der Auftrieb ein schwächerer, da jedoch ein größerer Theil der Fleischer ihren Bedarf daher entnahmen, war das Verkaufsgeschäft ein mattes und vermochte die aufgetriebene Waare die Preise nicht zu heben. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. 2) **878 St. Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 17—18 Thlr., mittlere Waare 14—15 Thlr. 3) **1467 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) **616 Stück Kälber** wurden mit 11 bis $12\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 16. März. [Schlachtviehmarkt.] Die normalen Zutriebe von Schlachtvieh, sowie die ansehnlichen Fleischzufuhren zur Großmarkthalle tragen Bedeutendes zur Regelung des Verkehres bei, und sind auch in Folge dessen seit einiger Zeit keine nennenswerthen Preisschwankungen mehr wahrzunehmen. Der heutige Zutrieb ergab 3220 Stück Schlachtvieh; darunter waren 1988 Stück von Ungarn, 935 Stück von Galizien und der Bukowina und der Rest von der Umgebung. Wir notirten für galizische Mastochsen von fl. 29 bis höchstens fl. $32\frac{1}{4}$, für ungarische und deutsche von fl. 29 bis fl. $32\frac{1}{2}$ per Centner Schlachtgewicht.

Posen, 14. März. [Wochenbericht.] In der ersten Hälfte der Woche hatten wir mildes Wetter mit vorübergehendem Regen, im weiteren Verlauf wurde die Temperatur rauh und kalt. Mit dem Stand der Wintersaaten sind die Landwirthe in der ganzen Provinz zufrieden, besonders ist die Vegetation sehr weit vorgeschritten. Die Oelpflanze berechtigt zu den besten Erwartungen. Trotzdem unsere Producenten jetzt im Felde unbeschäftigt sind nnd ihre Zeit zu Dreschen verwenden können, vermissen wir andauernd jede größere Getreidezufuhr; demnach stellt sich heraus, daß die Ernte in der Provinz eine geringe war. Angebote in dieser Woche beschränkten sich auf kleine Partien, die einschließlich mit den Bahnen und aus zweiter Hand herrührten. Im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr herrschte eine recht lebhafte Kauflust und fand das ungenügende Angebot meist zu besseren Preisen bequemes Unterkommen. Zum Versandt war der Begehr stärker als bis jetzt, ebenso scheinen Consumenten mehr Bedarf zu zeigen.

Königsberg, 14. März. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] In den ersten Tagen dieser Woche hatten wir leichten Schneefall, dann etwas Frost, der bis heute anhielt. Die Felder sind nun zwar ein wenig gedeckt, doch dürfte die bereits recht intensiv wirkende März-Sonne die Keime zum vorzeitigen Aufwachsen bringen, wonach ein noch eintretender Frost eine nicht zu verkennende Gefahr mit sich bringt. Am Tage hatten wir 4 und 6 Gr., Nachts 1—6 Gr. bei W.-, S.-, W.-, W.-, N.-. W.-, S.-, W.-Wind.

Im Getreidegeschäft setzte sich die feste Haltung der Vorwoche auch in dieser fort, indem sowohl Holland und der Rhein, als auch Frankreich und England willig höhere Preise anlegten und nur Berlin und Mittel-Deutschland behaupteten letzten Preisstand.

An unserm Platz kam Waare aus Rußland etwas reichlicher hier an, ging jedoch in gro en Posten bahnwärts weiter. Die Schifffahrt dürfte bei anhaltendem Thauwetter in den nächsten Tagen ihrer Eröffnung entgegensehen, da sich im Haff nur noch wenig Eis vorfindet. Der Werthstand für die einzelnen Artikel erhält sich dauernd auf letzter Höhe und dürfte ein Sinken desselben vor Eröffnung der russ. Ostseehäfen auch kaum zu erwarten sein.

G. F. **Magdeburg**, 13. März. [Marktbericht.] Das Wetter war in dieser Woche recht veränderlich, Regen, Schnee und heller Sonnenschein wechselten oft untereinander ab, in den Nächten fror es und das Thermometer zeigte in den frühen Morgenstunden drei bis fünf Grad Kälte.

Im Getreidehandel war kaum eine etwas größere Regsamkeit als in der Vorwoche wahrnehmbar. Weizen schien mehr beachtet zu werden, wohl in Folge der etwas günstigeren Berichte von den maßgebenden auswärtigen Handelsplätzen. Das Roggengeschäft wollte sich noch nicht aufraffen, sondern liegt noch sehr darnieder. Die Umsätze in Gerste waren nicht mehr so belangreich wie in den vergangenen zwei bis drei Wochen. Die Brauereien scheinen vorläufig versorgt zu sein und pausirten deshalb mit neuen Ankäufen. Dagegen fand Hafer schlanken Absatz zu den letzt gemeldeten Preisen.

Nürnberg, 14. März. [Hopfenbericht.] Im Laufe des letzten Donnerstags hat sich das Geschäft noch mehr entwickelt und den Umsatz auf 150 Ballen gesteigert. Die Preise sind seitdem die gleichen geblieben; man bezahlte gute Hallertauer zu 50—54 fl., Kleinigkeiten in Ausstich bis 58 und 60 fl., do. Mittel zu 42—45 fl., gute Würtemberger 45—50 fl., geringere zu 40—42 fl., do. Tertia zu 36—39 fl. und gestern wurden wieder 40—50 Ballen übernommen. — Der heutige Markt schließt mit stiller Tendenz und wenigen Abschlüssen, welche kaum 30 Ballen beziffern und die notirten Preise nachweisen: Marktwaare Prima fehlen 42—48 fl., do. Secunda 38—40 fl., do. Tertia 33—35 fl., Spalter Stadt dortselbst 100—105 fl., do. Land schwere Lage 80—100 fl., Würtemberger Prima 45—50 fl., do. Secunda 38—42 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 42—48 fl., do. Secunda 36—40 fl., Hallertauer Prima 50—56 fl., do. Secunda 42—48 fl., do. Tertia 36—38 fl., Elsässer Prima 46—50 fl., do. Secunda 38—42 fl.

Breslau, 18. März. [Producten-Wochenbericht.] Der März hat sich bis zu den letzten Tagen als energischer Wintermonat gezeigt. Den 16. März zeigte das Thermometer $6\frac{1}{2}$ Grad unter Null bei scharfem Ostwinde und fast 7 Zoll Schneelage. Wenn auch bei der Höhe der Frühjahrssonne kein Bestand des gefallenen Schnees erwartet werden durfte, so ist doch ein spätes Frühjahr vorauszusehen, da die Schneemassen, namentlich im Gebirge, zu bedeutend sind. In den letzten 2 Tagen haben wir wieder 4 Gr. Wärme mit feuchten Niederschlägen. Der Saatstand ist in Schlesien ein befriedigender zu nennen. Der Marktverkehr ist unbedeutend, Preise unverändert.

Weizen, weißer, gute Waare gesucht, $8\frac{4}{6}$ — $9\frac{5}{12}$ Thlr., gelber $8\frac{1}{6}$ bts 9 Thlr. pr. 100 Klgr.

Roggen, feine Qualitäten leicht verkäuflich, schlesischer $6\frac{1}{4}$ — $7\frac{1}{6}$ Thlr., galizischer und ungarischer $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. niedriger.

Gerste bedeutende Nachfrage, namentlich Saat- und Brauergerste, schlesische weiße feine Waare $7\frac{1}{4}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr., mährische weiße Auslese $7\frac{1}{3}$ bis $7\frac{5}{6}$ Thlr. per 100 Klgr.

Hafer ziemliches Angebot $6\frac{1}{6}$ — $6\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Klgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Lupinen unverändert, pr. 100 Klgr. gelbe 5 — $5\frac{1}{2}$ Thlr., blaue wenig begehrt, $4\frac{5}{6}$—5 Thlr.

Hülsenfrüchte:

1) Kocherbsen gute Kauflust 6—$6\frac{2}{3}$ Thlr.
2) Futtererbsen, gesucht, $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. per 100 Klgr.
3) Linsen, gefragt, $6\frac{1}{2}$—7 Thlr. pr. 100 Klgr.
4) Bohnen, unverändert, $6\frac{3}{4}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr. per 100 Klgr.
5) Mais, wenig Begehr, $5\frac{2}{3}$ $6\frac{1}{12}$ Thlr. pr. 100 Klgr.
6) Wicken, $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. pr. 100 Klgr., gute Kauflust.

Hirse, wenig Nachfrage, 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr. per 100 Klgr.

Buchweizen schwache Nachfrage, $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr. per 100 Klgr.

Klee- und Grassamen in matter Haltung, hochfeine seidenfreie Waare begehrt.

1) rother Klee, geringe Sorte $11\frac{1}{2}$ — $12\frac{1}{2}$ Thlr., mittele $13\frac{1}{2}$ bis 15 Thlr., feine und hochfeine 15—17 Thlr. per 50 Klgr.
2) weißer Klee 12—13—14—16 Thlr., feine und hochfeine 17 bis $20\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 50 Klgr.
3) gelber Klee wenig gefragt, unverändert, 4—$5\frac{2}{3}$ Thlr. per 50 Klg.
4) schwedischer Klee, 18—$21\frac{1}{3}$ Thlr. per 50 Klgr.
5) Grassamen, gute Kauflust, $10\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{6}$ Thlr. per 50 Klgr.

Seradella je nach der Waare 7—$8\frac{1}{2}$ Thlr, pr. 50 Klgr.

Luzerne, französische, 24—25 Thlr., deutsche 18—20 Thlr. per 50 Klgr.

Oelsaaten in fester Haltung.

Raps $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{4}$ Thlr. per 100 Klgr.
Winterrübsen $7\frac{5}{12}$—8 Thlr. per 100 Klgr.
Sommerrübsen $7\frac{1}{3}$—$8\frac{1}{12}$ Thlr. per 100 Klgr.
Dotter $6\frac{5}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. per 100 Klgr.
Senf $8\frac{1}{2}$—$10\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 100 Klgr.
Leinsaat $7\frac{5}{6}$—$9\frac{1}{4}$ Thlr. per 100 Klgr.
Schlaglein gesucht $7\frac{1}{4}$—$8\frac{2}{3}$ Thlr. per 100 Klgr.
Hanfsaat $6\frac{1}{2}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr. per 100 Klgr.

Rapskuchen unverändert, $2\frac{1}{3}$—$2\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Klgr.

Leinkuchen gesucht, $3\frac{1}{3}$—$3\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Klgr.

Spiritus fest, steigend, 20—$21\frac{1}{4}$ Thlr. pr. 100 Liter

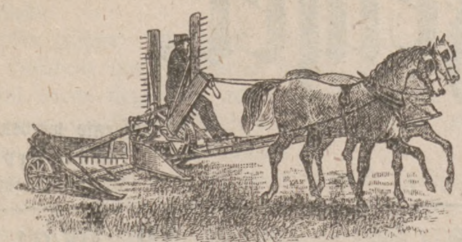
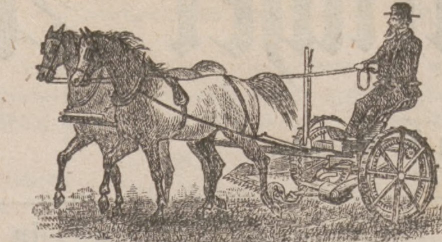
Mehl, Weizen- und Roggenfuttermehl gesucht, ebenso Kleie, Futtermehl $4\frac{1}{3}$—$4\frac{11}{12}$ Thlr. pr. 50 Klgr.

Heu, gutes Heu gesucht, 46—52 Sgr. pro 50 Kilogr.

Stroh, $9\frac{2}{3}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. per 600 Kilogr.

Kartoffeln zur Saat 28 Sgr. bis 1 Thlr., gute Speisekartoffeln $1\frac{1}{4}$ bi7 $1\frac{1}{3}$ Thlr. per 50 Klgr. m.

Wood's 1874

Original-amerikanische selbstablegende Getreide-Mähmaschine

(im vorigen Jahre **New-Champion** genannt)
war die einzige, welche auf der **Wiener Weltausstellung** den höchsten Preis, das [121]

Ehren-Diplom

erhielt.
Einzelne kleine Uebelstände sind bei der diesjährigen Maschine vollständig beseitigt.

Ferner empfehlen:
Locomobilen u. Patent-Eisenrahm-Dreschmaschinen von Robey & Comp. in Lincoln, Robey's Heuwender, Oelkuchenbrecher, Siede-Maschinen, Rübenschneider,
sowie die von uns als Specialität fabricirten
Patent- u. Favorit-Drillmaschinen u. Stahlzinken-Pferderechen.
Prospecte und Preislisten stehen zu Diensten.

A. Mackean & Co.,

Krakau. **Breslau.** Wien.
Maschinen-Fabrik u. General-Agentur engl. u. amerikan. landwirthschaftl. Maschinen.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Heidelberg.

Das Sommer-Semester beginnt am 15. April. (H. 6773)
Zu näheren Nachrichten erklären sich gern bereit Hofrath **Dr. Fühling** und Prof. **Dr. Stengel.** [114]

Die landwirthschaftliche Mittelschule zu Liegnitz.

Die Anstalt beginnt das Sommer-Semester **am 14. April; die Aufnahme neuer Schüler** erfolgt schon **vom 13. April** an. Jede nähere Nachricht durch den Unterzeichneten [87] **Dr. E. Birnbaum,** Director.

Regensburg, den 6. März 1874.

Ausstellung landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe

gelegentlich der Kreisthierschau in

Regensburg.

Mit der am **6., 7.** und **8. Juni l. J.** in **Regensburg** stattfindenden Kreisthierschau soll eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe verbunden werden.

Der hierzu nöthige freie Raum wird den Herren Ausstellern kostenfrei überlassen, die Sorge für allenfallsige Bedachung dagegen den Betheiligten anheim gegeben. [119]
Etwaige Anfragen sind zu adressiren: (N. 513)
An das Comité für die Kreisthierschau in Regensburg.

Internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen

im Bürgerpark vom 13. bis 21. Juni 1874.
Der Anmelde-Termin ist bis zum (H. 520)
15. April incl. verlängert.
[118] **Das Executiv-Comité.**

Für Landwirthe.

Ausser meinen bekannten
Phosphor-Pillen gegen Feldmäuse
offerire die von Süddeutschland aus als vorzüglich empfohlenen
Räucher-Patronen
zur **giftfreien Vertilgung der Feldmäuse.** (a 131/3)
Gegen Franco-Einsendung des Betrages übersende Probekistchen à 1 Thlr. franco und umgehend nebst Gebrauchsanweisung. [115]
Bohrau, Kr. Strehlen. **Wilh. Tscheuschner,** Apotheker.

Hermann Hantelmann, Breslau,

Repräsentant
der
„UNION“,
Fabrik chemischer Producte,
Magdeburg, Schönebeck, Stettin,
offerirt alle Arten chemischer Düngstoffe, als **Guano-, Knochen-, ammoniakalische Superphosphate, präp. und aufgeschlossenes Knochenmehl,** so wie **fein gem. getrocknetes Blut, Chili-Salpeter** und **Stassf. Kalisalze** franco Bahnstationen. [53]
Comptoir: Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 4.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-,** resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle), Knochenasche 2c., Superphosphate mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** 2c., **Kartoffeldünger, Knochenmehl gedämpft oder** mit Schwefelsäure **präparirt** 2c. 2c. (H. 2253)
Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** 2c.
Proben und **Preis-Courants** stehen jederzeit zur Verfügung.
Bestellungen bitten wir zu richten [49]
entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**
oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung, (früher Actiengesellschaft der chemischen Düngerfabrik) zu **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.

Holz-Offerte in Galizien.

In der Nähe von Wieliczka (Eisenbahnstation) in Oesterr.-Galizien sind 175 österr. Joch, 60—80 Joch zum Theil etwas jüngeren schlagbaren, sehr preiswürdigen Buchen-, Fichten- und Tannenwaldes, im ganzen Complex oder in geringerer Partie, hintanzugeben.
Brettsägen an Ort und Stelle vorhanden. Transport zur Bahn leicht (Chaussee) und billig, ebenso die Arbeitskräfte. [104]
Auskunft bei Herrn **Dr. Roman Jakubowski, Krakau,** Tischlergasse 480.

Die General-Agentur der
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Schwedt
befindet sich in [117]
Breslau, Klosterstr. 2.

Meine überall, auch in Wien preisgekrönten, weltbekannten, billigen und leicht gehenden Camenzer **Vereinspflüge,** so wie die neuesten **Ackerculturgeräthe** empfiehlt die Fabrik **R. Werner,** Camenz in Schlesien den Herren Landwirthen zur hochgeneigten Beachtung. Preis-Courante auf portofreie Anfragen gratis. [94]

Runkelrüben-Samen,
echte Oberndorfer, Leutowitzer, Riesen-Flaschen und Klumpen,
Möhren-Samen,
weiße grünköpfige Riesen und rothe lange gewöhnliche,
Luzerne,
echte blaublühende Provencer Originalsaat unter Garantie der Echtheit und völlig seidefrei,
Grassamen
zu Wiesen und Weiden, für hochfeine Rasenplätze und Parks,
Waldsamen,
als: Kiefern, Fichten, Lärchenbaum, Edeltannen, Erlen, Ahorn, Eschen 2c.
offerirt billigst in bester Qualität von nur 1873er Ernte [86]
Oswald Hübner,
Breslau, Christophoripatz Nr. 5.

Zuchtvieh-Auction.

Am 7. April cr. früh 11 Uhr sollen auf dem Dom. **Kl.-Jänowitz,** Kreis **Liegnitz** meistbietend verkauft werden:
3 1¼ jähr. Holländer Vollblut-Bullen,
20 hochtragende junge Sauen,
20 junge Sauen,
3 junge Eber,
sämmtlich Vollbluttbiere der engl. großen **Lancashire** und **Souffolk-Race.** [91]
(H. 2586) **Klemm.**

Guts-Verpachtung.

Die Rittergüter Groß-Tschirbsdorf und Nieder-Wittgendorf, Hainauer Kreis, sollen vom 1. Juli c. an zusammen verpachtet werden. — Gesammtfläche 1438 Morgen.
Pachtlustige erfahren die Bedingungen beim **Rentamt in Reisicht bei Haynau.** [93]

Marshall Sons & Co.

Locomobilen u. Dreschmaschinen
in allgemein anerkannt **vorzüglichster Construction** und **Güte des Baues,** [76]
Smyth & Sons Drillmaschinen, Buckeye-Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen
mit 2 grossen Fahrrädern von **Adriance, Platt & Co.** empfehle bestens und bitte um frühzeitige Bestellungen. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Hunderten von Käufern jeder der obigen Maschinen als Referenzen auf. Ferner empfehle:
Samuelsons Royal-Getreidemähmaschine
mit einem grossen Fahrrade, sowie:
Göpel-Dreschmaschinen, Heuwender, Heurechen, Quetsch- und Schrootmühlen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Rüben- u. Kartoffelmussmaschinen, Pferdehacken, Oelkuchenbrecher etc.
aus den besten englischen Fabriken und stehen alle obigen Maschinen zur Ansicht auf meinem Lager. — Vorkommende Reparaturen werden prompt und billigst in meiner mit Dampfbetrieb eingerichteten Reparaturwerkstätte ausgeführt.
H. Humbert, Villa Frisia Moritzstrasse **Breslau.**

Charles Burrells

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,
Düngerstreumaschinen Chamber's Patent, Drillmaschinen beliebiger Reihenentfernung mit Schöpfräder- und Löffelnsystem, Breitsäemaschinen, Walzen, Pflüge, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Pferdehacken, Pferderechen, Heuwender, sowie
Amerikan. schmiedeeiserne Getreide- und Grasmähemaschinen, Royal-Samuelson-Getreidemähe-Maschinen
empfehlen ab unserem hiesigen Lager und erbitten uns möglichst zeitige Aufträge.
Reparaturen an landwirthschaftlichen Maschinen werden fortan in unserer Reparaturwerkstätte prompt und billigst ausgeführt.
Felix Lober & Co., Breslau,
(H. 2681) **Tauentzienstrasse 6a.** [103]

Drillmaschinen

in verschiedenen und neuesten Constructionen, **Guanostreuer, Breitsäemaschinen,** sowie **mein grosses Lager landwirthschaftlicher Maschinen** aus den renommirtesten Fabriken empfehle ich hiermit.
J. Kemna, Breslau.
(a 150/III). **Eisengiesserei und Maschinenfabrik.**

Rübenhackmaschinen,

neuester **Construction** mit **drei Armaturen,** welche die so theuere **Handhacke** überflüssig machen und schon bei den zartesten Pflanzen angewendet werden können, offerirt den Herren **Landwirthen** und sendet **Skizzen** wie **Beschreibung gratis** zu.
Schweidnitz. **Schlesische Werkzeugmaschinenfabrik,**
[100] **H. A. Neumann.**

Klee-Säemaschinen, Getreide-Säemaschinen

in verschiedenen Constructionen empfiehlt [108]
Oscar Bartels,
vorm. Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz 1.

Amerikanischer Riesenhafer.

Derselbe erreicht eine Höhe von **5 bis 7 Fuß** und hat in den Jahren 1871, 1872 und 1873 bis **60fachen** Ertrag der Aussaat ergeben.
Preis **pro 100 Pfd. 8 Thlr.** franco Ratibor.
Zu beziehen durch [56]
Heinrich Friedländer u. Co., Ratibor.

Esparsette,
echt französische Luzerne,
Amerik. Pferdezahn-Mais,
alle Sorten [106]
Klee- und Grassamen
offerirt in bester Qualität billigst
J. Graetzer,
Groß-Strehlitz OS.

Johannis-Roggen, Sommerkorn, Sommerrübsen,
echt Provencer Luzerne
vorzüglicher Qualität offerirt
J. Graetzer,
[99] **Groß-Strehlitz,** Oberschlesien.

---

40 Ctr. Englisch Raygras,

sehr schön, **verkauft** (H. 2628)
Dominium Schwieben bei Tost,
[105] Eisenbahnst. **Keltsch,** R.-O. U.-B.

Im **Comptoir** der **Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp., Herrenstraße 20** sind **vorräthig:**
Miethş-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und **Fuhrmanns-Frachtbriefe,** österr. **Zoll-Declarationen, Zucker-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protocoll-Bücher, Vorladungen und Atteste, Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen, Proceßvollmachten.**

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.